Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt



Bezugspreis: Postbezug (Polen und Danzig) 4.39 zł. Posen Stadt in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.40 zł, Provinz in den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.30 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig 6 zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rm. Einzelnummer 0.20 zł. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernsprecher 6105, 6275. Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonto in Polen Poznań Nr. 200 283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo Poznań). Postscheckkonto in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 15 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Goldpfennig. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postscheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Kosmos Sp. z o. o. Poznań). Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań.

73. Jahrgang — Mittwoch, 25. April 1934 — Nr. 92

Polnisch-französisches Bündnis unwandelbar

Keine Beeinträchtigung durch das deutsch-polnische Abkommen — Das Ergebnis des Warschauer Besuchs Barthous

Barthou vor der Presse

A. Im großen Saale der Warschauer französischen Botschaft stehen hundert polnische und ausländische Journalisten in einem dichten Ring um einen kleinen offenen Kreis, und in diesem Kreis steht Barthou. Ein untersetzter, eher kleiner, alter Herr in schwarzem Cut, den er so sorglos nachlässig trägt, wie es sich eben ein Mann erlauben kann, der, heute 72 Jahre alt, vor 40 Jahren zum ersten Male Minister geworden und es zur Zeit zum 18. Male ist. Barthou steht und spricht, sich ständig in seinem Kreise umherwendend, nicht gestikulierend, sondern mit zwei ausdrucksvollen Händen seine Ausführungen durch abgerundete Bewegungen gewissermaßen illustrierend, nicht laut, aber vernehmlich. Er spricht wie ein großer Advokat des Pariser „barreau" oder wie ein alter erfahrener Parlamentarier des „linken Zentrums" in der französischen Kammer, was nahezu auf dasselbe herauskommt. Was er sagt, ist keine vorher aufgesetzte und sorgfältig überprüfte Rede, sondern eine bewegte, vielseitige, mit Komplimenten für jedermann und hübschen Anekdoten verzierte Improvisation. Was kann Barthou zu sagen haben? Er ist am späten Sonntagnachmittag gekommen, am Abend auf dem unvermeidlichen Diner und anschließend auf einem Raut bei **Beck** gewesen, und nur in den eineinhalb Stunden, in denen er sich mit Beck aus dem Trubel des Raut in eine stille Ecke zurückgezogen hatte, hat er mit ihm unter vier Augen sprechen können. Der Presseempfang steigt Montag vormittag um 10 Uhr, und die Empfänge beim Staatspräsidenten und beim Marschall Piłsudski stehen erst noch bevor. Trotzdem hat Barthou schon etwas zu sagen.

Er dementiert zunächst indirekt alle diejenigen, die gegaubt haben mochten, er komme als Vertreter des größeren zu dem kleineren Alliierten.

Er spricht von der Großmacht Polen. Von Polen als dem Lande, das in den letzten Jahren eine gewaltige Entwicklung durchgemacht habe und mit Frankreich auf gleicher Stufe stehe. Er bewundert an Polen Unternehmungslust und Mannhaftigkeit und wiederholt, es sei einer der größten Staaten Europas. Er spricht vom „großen Marschall" Polens und wie er mit ihm und „seinem Freunde Pétain" vor mehr als einem Jahrzehnt über die Schlachtfelder im Westen gefahren sei. Er erklärt, der polnische Außenminister Beck sei der Typus der Menschen, die er liebe: die Ja sagten, wenn sie Ja meinten, und Nein zu sagen sich nicht scheuten, wenn sie Nein meinten. Er spricht auch über Frankreich und von schweren und kritischen Stunden, die es in den letzten Monaten durchzumachen hatte. Er dementiert indirekt auch alle die, die der Ansicht sind, die jetzige französische Regierung sei etwa nur ein parlamentarischer Schemen und vielleicht — das sagt er natürlich nicht — weniger autoritär wie die polnische. Er spricht von den 6 früheren Premierministern und den fünf früheren Außenministern in der Regierung Doumergue, die alle „opinions républicaines" in Frankreich in ihren Reihen vertreten sehe. Er bezeichnet Doumergue als den Mann des Vertrauens von ganz Frankreich. Und nachdem er so sorgsam Frankreich und Polen und die gegenwärtigen Regierungen beider Länder als durchaus gleichgestellt geschildert hat, kommt er auf den Allianzvertrag von 1921 zu sprechen.

Solch ein Vertrag, beteuert Barthou, sei natürlich ein doppelseitiger Vertrag. Es sei unmöglich und nie habe man in Frankreich daran gedacht, aus diesem Vertrage ein Dienstbarkeitsverhältnis („asservissement") des einen der beiden Verbündeten gegenüber dem anderen abzuleiten. Der Vertrag bringe die gleichen Verpflichtungen und Vorteile für beide Staaten mit sich. Er sei ein Instrument des Friedens: er richte sich gegen niemanden. Er, Barthou, wolle nicht behaupten, daß es keine polnisch-französischen Meinungsverschiedenheiten gegeben habe; an die Grundlagen des Vertrages hätten sie aber in keiner Weise gerührt. Er sei jetzt schon in der Lage, den Sinn der beiden Konferenzen, die er mit dem Staatspräsidenten und dem Kriegsminister Polens erst noch haben werde, mitzuteilen: der Allianzvertrag sei unauflöslich und unerschütterlich. Er, Barthou, und der Marschall würden heute über den Vertrag einander fast genau die gleichen Worte zu sagen haben wie vor dreizehn Jahren. Und Deutschland?

Polen und Deutschland hätten einen Pakt abgeschlossen, der dem Frieden dienen solle, und wie könne Frankreich als das Land, das den Frieden wolle, gegen diesen Pakt sein?

Jedenfalls — die polnisch-französische Allianz werde von diesem Pakt überhaupt nicht berührt. Geschickt die Frage des Friedens mit der der Abrüstung verknüpfend, kommt endlich Barthou auf die letzten diplomatischen Abrüstungsverhandlungen zu sprechen, um die alte französische Formel vorzubringen: keine Aufrüstung und keine „Opfer" Frankreichs, die seine „Sicherheit" beeinträchtigen könnten. Den in der Auslandspresse verbreiteten Gerüchten, daß im französischen Ministerrat nur eine kleine Mehrheit für die letzte französische Note an England vom 17. April und eine Minderheit dagegen gewesen sei, tritt Barthou scharf entgegen: die Note sei einstimmig gebilligt worden.

Es mag dahingestellt bleiben, ob in dieser Darlegung Barthous die wirkliche Sachlage dargestellt worden ist; interessant bleibt, daß Frankreich die Sachlage jetzt so zu sehen wünscht, wie Barthou sie dargestellt hat.

Barthou liquidiert die alte Ideologie von der französischen Hegemonie in einem Allianzsystem von Staaten, dem auch Polen angehört, und stellt dafür die zeitgemäßere These von der Gleichheit Polens und Frankreichs auf.

Er hat alle Komplimente für Polen und seine Staatsmänner, die erwünscht sein könnten. Er ermahnt gleichzeitig auch Polen, nicht etwa zu glauben, das polnische Regierungssystem sei fester gegründet als das französische, und auf das französische Wort sei des parlamentarischen Systems in Frankreich wegen vielleicht weniger absoluter Wert zu legen als auf das von Staaten anderen Regimes. Und auf dieser Grundlage der Ebenbürtigkeit negiert er alle gewesenen und etwa noch bestehenden polnisch-französischen Meinungsverschiedenheiten als unerheblich gegenüber der überragenden Bedeutung des Allianzvertrages, die nach ihm bestehen bleiben soll, und die er dadurch zu unterstreichen sucht, daß er den Schatten der Abrüstungsfrage beschwört.

Nach dem Presseempfang stattete der französische Außenminister dem Ministerpräsidenten Jędrzejewicz einen Besuch ab, der etwa eine halbe Stunde dauerte. Mittags machte Oberst Beck dem französischen Außenminister einen Gegenbesuch in der französischen Botschaft. Am Grabe des Unbekannten Soldaten wurde dann ein Kranz niedergelegt. Darauf begaben sich die beiden Minister zum Schloß, wo Barthou

vom Staatspräsidenten auf einer Audienz empfangen

wurde, der Oberst Beck und Botschafter Laroche beiwohnten. Nach der Audienz gab der Staatspräsident zu Ehren des französischen Gastes ein Frühstück, auf dem u. a. Ministerpräsident Jędrzejewicz, die Marschälle des Sejm und des Senats, Oberst Beck, Finanzminister Zawadzki, Botschafter Laroche und General Fabrycy zugegen waren.

Am Nachmittag wurde Barthou in Begleitung des Botschafters Laroche und in Gegenwart des polnischen Außenministers Beck sowie des Unterstaatssekretärs Szembek vom Marschall Piłsudski im Belvedere empfangen. Die Unterredung mit dem Marschall dauerte fast zwei Stunden. Sie trug, wie sich Barthou französischen Journalisten gegenüber äußerte, einen sehr herzlichen Charakter. Ueber Einzelheiten der Konferenz wurde von Barthou Stillschweigen bewahrt. In politischen Kreisen verlautet, daß die Unterredung das polnisch-französische Bündnis, die Abrüstungsfrage, das Verhältnis Polens und Frankreichs zu Deutschland und Rußland sowie den Völkerbund betraf. Es soll eine völlige Verständigung erzielt worden sein.

Nach der Konferenz gab der Marschall Piłsudski einen Tee.

*

Am heutigen Dienstag werden weitere politische Beratungen geführt. Sie sollen auch am Mittwoch fortgesetzt werden. Barthou wird nämlich während seines Krakauer Aufenthalts, wohin er als Mitglied der Akademie der Jagiellonischen Universität eingeladen worden ist, vom Obersten Beck begleitet.

Das Urteil der französischen Sonderberichterstatter

Paris, 24. April. Der zweite Tag, den Außenminister Barthou in Warschau zubrachte, hat nach dem Urteil der französischen Sonderberichterstatter den ersten günstigen Eindruck noch verstärkt. Marschall Piłsudski, so schreibt der Havas-Vertreter, habe zweifellos dem französischen Außenminister das Urteil Becks über die Notwendigkeit der Unzerreißbarkeit der Beziehungen zwischen Paris und Warschau bestätigt. Polen habe sich bemüht, seine Beziehungen zu seinen unmittelbaren Nachbarn zu bessern. Deshalb habe es zunächst mit Sowjetrußland verhandelt und kürzlich mit dem nationalsozialistischen Deutschland ein Abkommen geschlossen; aber die Unabhängigkeit seiner Politik werde durch diese Initiative in keiner Weise berührt. Die polnische Oeffentlichkeit habe es in letzter Zeit gewiß nicht an Kritik des Völkerbundes fehlen lassen, aber

die führenden Kreise würden anscheinend nicht so weit gehen, sich vom Völkerbund zurückzuziehen.

„Petit Parisien" und „Oeuvre" lassen sich von ihren Sonderberichterstattern melden, Marschall Piłsudski habe sogar die Versicherung gegeben, daß das deutsch-polnische Abkommen keine Geheimklauseln enthalte und seit seinem Abschluß keine politischen oder diplomatischen Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen stattgefunden hätten. Der Marschall habe, so erklärt „Oeuvre", mit einer gewissen Ironie durchblicken lassen, daß Frankreichs feste Haltung Deutschland gegenüber „nur zwangsläufig vorübergehend sein würde". In der Umgebung Piłsudskis mache man kein Hehl daraus, daß man nicht geneigt sei, noch weiteren Anschluß an Rußland zu suchen. Dabei sprächen nicht etwa gefühlsmäßige Erwägungen mit, sondern

der Marschall glaube nicht an die Stärke und die Dauer Sowjetrußlands.

Herriots „Ere Nouvelle" schreibt u. a.: Die Beständigkeit der französischen Außenpolitik, der Friedenspolitik kann als gesichert gelten. In das Faß des Jubels der französischen Presse gießt einen Tropfen Wermuth die „Victoire" von Gustave Hervé: „Es wäre gefährlich, wenn unser Volk glauben könnte, daß die polnische Allianz für uns eine ernsthafte Friedensgarantie sei. Es gibt für uns und Europa nur eine einzige ernsthafte Friedensgarantie, die freimütige und loyale deutsch-französische Aussöhnung. Wenn wenigstens die Reise nach Warschau nur eine Vorbereitung der Reise Barthous nach Berlin wäre!"

Das nationalradikale Programm

(Von unserem ständigen Warschauer Berichterstatters.)

A. Die Gründer des aus der Nationaldemokratie ausgeschiedenen neuen „Nationalradikalen Lagers" behaupten nicht, sich in ihrem vorläufigen Programm mit dem Werkzeug unerbittlicher und unbestechlicher Logik rein gedanklich zu eindeutig-klaren Begriffsunterscheidungen in Politik und Wirtschaft durchgearbeitet zu haben. So schreibt Jan Mosdorf, der Führer des „Lagers", in der neuesten Nummer seiner „Stafeta": „Unser Programm entsteht und entwickelt sich in den Diskussionen, in der praktischen Arbeit und im Kampf. Wir schämen uns nicht deskalb, weil wir nicht auf alle Fragen vollendete Antworten vorzubringen haben. Heute stehen die größten Genies, die ausgezeichneten Diagnostiker ratlos da, während die fortschreitende Zeit die Lösung der Probleme bringt, während es von den Forschungen zu Taten und von der Therapie zur Chirurgie übergehen heißt." Dieses Bekenntnis gehört als Motto vor das nationalradikale Programm, dem wir darum auch nur gerecht werden können, wenn wir es statt auf seine innere Logik, auf die es keinen Anspruch erhebt, auf seine allgemeinen Tendenzen hin untersuchen und in ihm nicht mehr als ungefähre Richtlinien sehen, die dem gegenwärtigen „Sturm und Drang" eines großen Teiles der polnischen Jugend entsprungen sind. So müssen wir vor allem gegenüber der Verkoppelung der beiden Eigenschaftsworte verfahren, mit denen das Firmenschild des „Lagers" geschmückt wird: national und radikal. Sie sind sehr verschiedenwertig. Nur die Bezeichnung „national" hat ein Eigengewicht und ruft sofort einen sehr bestimmten Begriffs- und Gefühlskomplex ins Bewußtsein; die Bezeichnung „radikal" dagegen ist ihrem Wesen nach adverbial und kann sehr Verschiedenes bedeuten: man kann radikal-national und radikal-kommunistisch, radikal-freidenkerisch und radikal-katholisch sein. In welcher Richtung nun will sich das „Lager" als radikal betrachtet wissen? Daß nicht etwa nur gemeint ist, daß man radikal-national sein will, macht das vorläufige Programm mit seinen zahlreichen sozialen und wirtschaftspolitischen Punkten sehr deutlich. Das „Lager" will auch radikal-national sein, aber nicht weniger radikal-sozial, und wenn es wirklich das durchsetzen könnte und würde, was es sich in sozialer Beziehung vorläufig zum Ziel gesetzt hat, so würde es einen völligen Umsturz der gegenwärtig in Polen bestehenden Gesellschafts- und Wirtschaftsverfassung herbeiführen. In diesem Sinne will das „Lager" vor allem anderen als „radikal" bewertet werden.

Das Programm des „Lagers" geht von der nicht mehr originellen Behauptung aus, daß die in der ganzen Welt im Gange befindlichen großen gesellschaftlichen Veränderungen neue Methoden, neue Losungen und neue Leute erforderten, daß mit dem bisherigen Zustand gebrochen werden müsse und die bestehenden politischen Gruppierungen als Kinder dieses Zustandes hierzu nicht fähig seien. Es bezeichnet sich (Idealkonkurrenz mit der Legionärs-Ideologie der Piłsudskisten) als getragen von jener Generation, die „auf den Schlachtfeldern um den Bestand und die Grenzen Polens gekämpft" habe und erklärt, die unmittelbare Fortsetzung des Programms der „Jugendbewegung" (Ruch Młodych) und des „Lagers des Großen Polens" darzustellen. Es sieht sich selbst also nicht viel anders, als sich die italienischen Faschisten und die deutschen Nationalsozialisten sehen. Die „Stafeta" gibt auch offen zu, daß das „Lager" an italienischen und deutschen Vorbildern ideelle und programmatische Entlehnungen gemacht hat, betont aber mit Nachdruck, daß seine Ideologie in ihrem innersten Kern durchaus national-polnisch sei. Und das trifft für den ersten eigentlichen Programmpunkt des „Lagers" zweifellos zu: das „Lager" stellt sich aus-

drücklich „auf die Basis der katholischen Grundsätze“ und die „Grundlagen der katholischen Moral“ und fordert die Sicherung der „christlichen Jugenderziehung“ durch die Gesetzgebung. Weit entfernt davon, den Gedankengängen von Rosenbergs „Mythos des 20. Jahrhunderts auch nur nahezutreten, erwägt das „Lager“ keineswegs die deutsche Politik des Heßschen Toleranzedikts in Religionsfragen oder auch nur den Staatskatholizismus Mussolinis, der jenem Napoleons so nahe steht, als für Polen geeignet. Es ist so ausgesprochen katholisch, daß es nicht einmal einen Trennungsstrich gegenüber der „katholischen Aktion“ zieht. Das „Lager“ erklärt, alle „internationalen kommunistischen, Freimaurer- und kapitalistischen Organisationen“ bekämpfen zu wollen, und der Katholizismus bleibt ihm die einzige Internationale, in deren Rahmen es verharren will — ausgehend von dem traditionellen Gedanken der Einheit von katholischer Kirche und polnischer Nation.

Der zweite reinpolnische Programmpunkt des „Lagers ist ein in das Gebiet der auswärtigen Politik hineinreichender und der Aggressivität gegen die Nachbarstaaten Polens nicht entbehrender: der polnische Staat soll nämlich kulturell, politisch und „in seinen Grenzen“ alle Landgebiete vereinigen, „die in einer geschlossenen Masse von Polen bewohnt werden“ oder „unter dem Einfluß der polnischen Zivilisation“ stehen. Das ist aus dem alten Programm der Studentenvereinigung „Vom Schwerte des Chrobry“, die die Wahnindee der Verwirklichung eines gedachten „Testaments des Chrobry“ aufbrachte, nach welcher die polnischen Westgrenzen an der Oderlinie verlaufen sollten. Es versteht sich, daß das Programm des „Lagers“ es sich im gegenwärtigen Zeitpunkt noch versagt, zu diesem Punkte nähere Ausführungen zu machen, was jedoch keineswegs dafür sprechen dürfte, daß dieser Programmpunkt weniger ernst gemeint ist als die übrigen.

An dritter Stelle steht im Programm des „Lagers“ der antisemitische Programmpunkt. Er wird weder rassentheoretisch noch sonstwie theoretisch unterbaut; vorsichtig enthält sich auch das „Lager“ jeder Definition des Juden dahingehend, ob als Jude im Sinne des Programms nur der Jude mosaischen Bekenntnisses gelten soll oder auch christliche Persönlichkeiten jüdischer Voll- oder Teilabstammung. Durch diese Zurückhaltung wird auch jeder Stellungnahme zur katholischen Auffassung der Judenfrage aus dem Wege gegangen. Das „Lager“ erklärt, daß die polnische Stadt „entjudet“ und die Juden aus Polen auswandern müßten; solange die Juden noch in Polen wohnten, seien sie zwar als Staatsangehörige, nicht aber als Staatsbürger zu behandeln. Im Besitz der öffentlichten Bürgerrechte könnten sich „nur Kinder der polnischen Zivilisation“ befinden, wobei ausdrücklich erklärt wird, daß auch die Ukrainer und Weißrussen als Vollbürger anzuerkennen seien. Auf diesen nichtjüdischen Vollbürgern soll der künftige polnische Staat des „Lagers“ aufgebaut werden, der sich nicht auf die „mechanische Kraft“ der Verwaltung, sondern auf die „Autorität des Staates“ gründen soll. In dieser Beziehung bleibt das Programm recht dunkel; aber was ungefähr gemeint ist, scheint die Erklärung anzudeuten, daß die künftige Staatsverfassung“ auf eine Hierarchie der Opferwilligkeit“ statt auf eine solche „des Geldes und des materiellen Verhältnisses zum Staat“ gegründet werden müsse. Die hohe Stellung in der politischen Gesamtorganisation soll Verpflichtungen, aber nicht länger Vorrechte und Vorteile nach sich ziehen.

Dieser gedachte künftige Staat ist natürlich nicht denkbar ohne den gesellschaftlichen Umsturz, den das „Lager“ gleichfalls in seinem Programm vorsieht. Zwar soll auch die Zukunft das Privateigentum anerkannt werden, aber nur noch als „Existenzgrundlage der Familie“, nicht mehr dagegen als „Quelle von Ausbeutung und Mißbräuchen“. Daher wird ein System möglichst vieler kleiner selbständiger Leute befürwortet; nicht die Schaffung neuer Großunternehmen, sondern das „Entstehen kleiner handwerklicher und gewerblicher Betriebe“ in großer Zahl soll gefördert werden, wobei die ländlichen und städtischen polnischen Arbeitslosen die von den Juden zu räumenden Wirtschaftspositionen einnehmen sollen. Das Großgrundeigentum soll enteignet und in eine Unzahl kleiner und mittlerer Bauernwirtschaften zerlegt werden; die Unternehmen von öffentlicher Nützlichkeit sollen „enteignet und nationalisiert“ werden und ebenso die in ausländischem Kapitalbesitz befindlichen Bergbau-, Hütten- und Elektrounternehmen. Auf den Einwand der Nationaldemokratie, daß dieses Wirtschaftsprogramm finanziell undurchführbar sei, antwortet Mosdorf bezeichnenderweise: „Wer sagt euch denn, daß wir bei der heutigen Geldwirtschaft verharren werden und nicht so riesige Veränderungen herbeiführen, daß die gegenwärtig bestehenden Schwierigkeiten völlig verschwinden?“ So spricht nicht das Wissen um die Dinge, aber so sprechen Glaube und Ueberzeugung, und die antikapitalistische Note wird hier in ihrer besonderen Betonung der Feindschaft gegen das Finanzkapital besonders deutlich sichtbar.

Alles in allem: in diesem Programm ist noch sehr viel dunkel und ungewiß, wobei keineswegs sicher ist, daß sich die Führer des „Lagers“ über ihre Stellung in allen noch unklaren Programmpunkten auch wirklich im Unklaren sind. Aber so viel ist klar: es ist ein Programm, durch das sich das „Lager“ deutlich abseits von allen übrigen bürgerlichen Parteien in Polen stellt und, wenn auch noch lange nicht an die Gesamtheit der Gegenwartsprobleme, so doch an viel mehr von ihnen rührt als die Partei, aus deren Rahmen es sich herausgelöst hat. Es ist das erste politische Programm in Polen, das bewußt auf den Verhältnissen der Nachkriegszeit fußt und sich mit ihnen unter Preisgabe vieler bürgerlicher Imponderabilien der Vorkriegszeit auseinandersetzen will.

Polen ist mündig

Polnische Pressestimmen zur Abreise Barthous

Warschau, 24. April. Die Dienstag-Morgenpresse räumt naturgemäß den größten Raum den Berichten über den Verlauf des gestrigen Tages ein, der in der polnischen Hauptstadt durchaus im Zeichen Barthous stand. Am Dienstag gegen 17 Uhr erfolgt bereits die Abfahrt Barthous nach Krakau. Während die halbamtliche „Gazeta Polska“ sich ausschließlich auf trockene, kommentarlose Berichte beschränkt, glaubt der regierungstreue „Kurjer Poranny“ bereits einen neuen Kurs in folgenden drei Punkten zusammenfassen zu können:

Einmal seien die verschiedentlich aufgetauchten Zweifel über das Bestehen und die Dauerhaftigkeit des polnisch-französischen Bündnisses restlos zerstreut worden. Allerdings sieht das Blatt sich gleichzeitig veranlaßt, nicht ohne Nachdruck darauf hinzuweisen, daß

dieses Bündnis nicht bedeute, sich fremden Einflüssen unterzuordnen.

Ferner wird betont, daß das Bündnis ausschließlich dem Zwecke diene, den europäischen Frieden aufrechtzuerhalten, wobei Polen bemüht sei, „alle Verständigungen auf realer Grundlage zu suchen“. Das zweite Ergebnis läßt sich nach Meinung des „Kurjer Poranny“ durch folgenden Satz umreißen:

„Das deutsch-polnische Abkommen hat in keiner Weise das polnisch-französische Bündnis beeinträchtigt.

Zwischen Polen und Frankreich gebe es keinerlei Unterschiede in der Beurteilung dieser Tatsache.“ Das deutsch-polnische Abkommen ist für die Befriedung Europas eine Wohltat, dadurch ist es vom Standpunkt der Ziele des polnisch-französischen Bündnisses aus gesehen eine günstige Erscheinung. Zum Schluß wird mit Genugtuung hervorgehoben, daß Barthou den Unterschied zwischen den Polen von 1921 und 1934 bemerkt und auch zum Ausdruck gebracht habe, daß „Polen eine Großmacht ist“.

Es gehe nunmehr darum, daß die Feststellung dieses Unterschiedes auch entsprechende praktische Folgen auf allen Gebieten der gegenseitigen Beziehungen, vor allem in bezug des hierarchischen Verhältnisses Frankreichs und Polens sowie seiner übrigen Bundesgenossen zeitigen möchte. Eine Klarheit in dieser Hinsicht dürfte günstige Rückwirkungen auf viele Fragen haben, die mit der Reise Barthous verknüpft sind.

Das regierungsfreundliche Wilnaer „Slowo“ wendet sich anläßlich des Aufenthaltes von Barthou in Warschau in einem Artikel an leitender Stelle in recht heftiger Weise gegen die untertänige Auslegung des polnisch-französischen Bündnisses durch die nationaldemokratische Presse und erklärt mit besonderem Nachdruck: „Kein Bündnis kann uns Nutzen bringen, wenn wir den Bundesgenossen auf Gnade und Ungnade preisgegeben sind.

Das System der französischen Politik, das durch die Vorgänger Barthous angewandt wurde, war für uns ungünstig.“

Während die Zeitung darauf hinweist, Polen wolle die Verständigung mit Frankreich für den Frieden auswerten auch für einen Frieden zwischen Deutschland und Frankreich, erklärt es: „Nur dank Becks haben wir aufgehört, die kränkende Rolle des „bedrohten Bundesgenossen“ zu spielen, und erst jetzt erwarten wir von dem Bündnis mit Frankreich für uns wirklich gute, wirklich nützliche Ergebnisse.“

Polnisch-sowjetrussischer Nichtangriffspakt bis 1944

Warschau, 23. April. Die Verhandlungen, die in der letzten Zeit zwischen Polen und Sowjetrußland über die Verlängerung des auf drei Jahre befristeten polnisch-sowjetrussischen Nichtangriffspaktes auf die Dauer von zehn Jahren geführt wurden, sind, wie von zuständiger Stelle verlautet, heute erfolgreich zum Abschluß gebracht worden. Die Unterzeichnung des Verlängerungsprotokolls wird im Laufe der nächsten Tage in Moskau erfolgen.

Der polnisch-sowjetrussische Nichtangriffspakt läuft nach Unterzeichnung des Verlängerungsprotokolls bis zum 31. Dezember 1944. Wie aus unterrichteten Kreisen verlautet, lag der polnischen Regierung sehr viel daran, die Verhandlungen über die Verlängerung bis zum Eintreffen des französischen Außenministers Barthou in Warschau beendet zu haben. Die Verhandlungen wurden aus diesem Grunde in den letzten Tagen beschleunigt.

Anleiheverhandlungen Suvichs in London?

Mageres Ergebnis in Abrüstungsfragen

London, 24. April. Zum Londoner Aufenthalt des italienischen Unterstaatssekretärs Suvich sagt der diplomatische Korrespondent der „Morningpost“:

In der Abrüstungsfrage plant gegenwärtig weder die britische noch die italienische Regierung einen neuen Schritt. Die Franzosen wollten nichts mehr von Verhandlungen außerhalb Genf wissen.

Der Korrespondent erwähnt dann das Gerücht, daß es eines der Ziele Dr. Suvichs sei, in der Londoner City eine Anleihe für die italienische Regierung zu erhalten. Die scharfen Sparmaßnahmen, die kürzlich von der italienischen Regierung durchgeführt worden seien, deuteten auf die gespannte Finanzlage hin. Uebrigens sei auch davon gesprochen worden, daß Italien Geldmittel brauche, um die Politik, die es zur Unterstützung Oesterreichs führe, zu finanzieren. Der Korrespondent schließt, die Gewährung einer Anleihe würde natürlich eine Aufhebung des jetzigen Kapitalausfuhrverbotes durch die Regierung notwendig machen.

*

Zu den Londoner Besprechungen Suvichs schreibt „Excelsior“:

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird man über das Ergebnis der Reise Suvichs erst nach der Rückkehr Barthous von seinem Besuch in Warschau und Prag Bescheid wissen, da die Regierungen von London und Rom, die inzwischen sicher mit Berlin in einen Meinungsaustausch eintreten werden, sich mit Paris kaum vor der Rückkehr des französischen Außenministers verständigen könnten. Auf jeden Fall aber werden neu englisch-italienische Anregungen, wenn sie formuliert werden sollten, folgenden Grundsätzen Rechnung tragen müssen:

1. **Keine de jure-Anerkennung der Aufrüstung Deutschlands,**
2. **keine Rüstungsbeschränkung, ohne daß der Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz sich über eine so wichtige Aenderung des ursprünglichen Programms ausgesprochen hat;**
3. **kein vernünftiges Abkommen ohne Sicherheit und Ausführungsgarantien im Rahmen des Völkerbundes.**

Abrüstungsverhandlungen am 29. Mai

Ernennung eines deutschen Sonderbeauftragten

Genf, 24. April. **Der Präsident der Abrüstungskonferenz Henderson hat die Mitglieder des Präsidiums der Konferenz um ihre Zustimmung gebeten, die Sitzung des Präsidiums der Konferenz auf dem 29. Mai vormittags abzusetzen und für den Nachmittag desselben Tages bereits den Hauptausschuß einzuberufen.**

Man kann wohl annehmen, daß man sich in der Tat bereits auf obiges Datum geeinigt hat.

*

Berlin, 23. April. **Der Herr Reichspräsident hat Herrn Joachim v. Ribbentrop zum Beauftragten für Abrüstungsfragen ernannt.**

Stimmen zur Ernennung des neuen Abrüstungsbeauftragten

London, 24. April. Die Ernennung des Herrn von Ribbentrop zum Beauftragten für Abrüstungsfragen wird von verschiedenen Blättern als überraschend bezeichnet. Der Berliner „Times“-Korrespondent sagt, Herr von Ribbentrop sei neuerdings viel gereist und habe sich häufig in London, Paris und anderen Städten gezeigt, wo er mit Politikern, Diplomaten und anderen Persönlichkeiten Unterredungen gehabt hatte. In der „Daily Mail“ heißt es, die Ernennung sei ungewöhnlich, aber es werde vermutet, daß Hitler es vielleicht als notwendig empfinde, abgesehen von den amtlichen diplomatischen Wegen, auch eine selbständige Verbindung mit den ausländischen Staatsmännern zu haben. Der Berliner Korrespondent des „News Chronicle“ spricht von einer großen Ueberraschung und von der Möglichkeit, daß der Reichskanzler versuchen werde, durch Herrn von Ribbentrop die jetzige Stockung in den Verhandlungen zu beseitigen.

Bombenanschlag in einer Heimwehrversammlung

Wien, 23. April. **Wie erst jetzt bekannt wird, ereignete sich am Sonnabend im Salzburg-Festspielhaus bei einer Heimwehrversammlung, in der Vizekanzler Fey sprechen sollte und erst im letzten Augenblick durch den zweiten Vizebürgermeister von Wien, den Heimwehrführer Lahr, ersetzt worden war, ein Sprengstoffanschlag. Als Lahr das Wort ergriff, explodierte ein offenbar in einer Blumenvase auf der Brüstung verborgener Sprengkörper, der große Verheerungen anrichtete. Vier Personen wurden schwer, eine Anzahl anderer leicht verletzt.**

Ist Trotzki noch in Barbizon?

Paris, 24. April. Die Leo Trotzki gestellte Frist zur Abreise aus Frankreich war Montag abgelaufen. Trotz aller Bemühungen findiger Reporter war es nicht gelungen, festzustellen, ob der ehemalige Volkskommissar noch in Barbizon bei Paris weilt. Seine Begleitung hat die Abreisevorbereitungen beendet. Eine Menge Neugieriger umlagert die Villa.

Verdoppelung der japanischen Luftflotte

London, 24. April. **Wie Reuter aus Tokio meldet, wird die japanische Luftflotte, die augenblicklich aus 646 Flugzeugen besteht, im Laufe von drei Jahren beinahe verdoppelt werden. Im Jahre 1936 wird Japan 500 Flugzeuge mehr besitzen als jetzt. Diese Vergrößerung der Luftflotte wird Kosten in Höhe von 44 Millionen Jen verursachen, die bereits in den kürzlich angenommenen Haushalt aufgenommen sind.**

Japans Protektorat über China

China hat keine Handlungsfreiheit mehr

Japan hat China im vollsten Sinne des Wortes unter sein Protektorat genommen. Das stellt einen Vorgang dar, der geradezu unglaublich ist! Der japanische Botschafter in Washington, Saito, hat „mit brutaler Offenheit“ festgestellt, daß Japan fortan ein Einspruchsrecht beanspruche, falls China Verhandlungen mit dritten Staaten führe.

Saito erklärte, Japan werde jedes Abkommen, das eine dritte Macht mit China gegen Japans Einspruch tätige, als „unfreundliche Handlung“ betrachten, das nach diplomatischem Sprachgebrauch den letzten Schritt vor Abbruch der Beziehungen bedeute. Japan verlange, fortan bei allen Verhandlungen dritter Staaten oder Angehöriger dritter Staaten mit der chinesischen Regierung gehört zu werden, denn die chinesische Regierung sei unfähig, sich selbst zu regieren, wie die chaotischen Verhältnisse in China bewiesen.

Der Anlaß der Erklärung des japanischen Protektorats über China war nach den Erklärungen Saitos der Plan französischer Bankiers, China eine Anleihe zu gewähren, die nach japanischer Auffassung nicht der Befriedung Chinas, sondern den Bestrebungen der chinesischen Generale zugute gekommen wäre und den Frieden in Ostasien bedroht hätte. Japan habe nicht gegen die Lieferungen amerikanischen Weizens und amerikanischer Baumwolle an China protestiert, obwohl es genau wisse, daß die chinesische Regierung Warenbestände, die sie auf Kredit erhielt, verkaufen und den Erlös zum Ankauf von Waffen und Munition verwenden werde. Japan wisse ferner, daß die mit amerikanischer Hilfe erbauten Flugplätze und die von Amerika bezogenen Flugzeuge gegen Japan verwendet werden sollen. Japan werde in Zukunft in derartigen Fällen China zur Rechenschaft ziehen.

Demgegenüber erklärt die Londoner chinesische Gesandtschaft, daß die japanische Mitteilung lediglich eine Bestätigung der traditionellen Angriffs- und Expansionspolitik Japans auf dem asiatischen Kontinent darstelle. Die japanische Politik laufe der Erhaltung des Friedens und der Ordnung im Fernen Osten zuwider. Das chinesische Volk werde niemals mit der durch nichts begründeten These von einer japanischen Hegemonie in Asien einverstanden sein. Die sicherste Garantie des Friedens im Fernen Osten bestehe nicht in der Ausschaltung freundschaftlicher und fruchtbarer Zusammenarbeit Chinas mit einem Teil der Westmächte, sondern sie liege darin, daß Japan seine zügellose imperialistische Politik aufgebe und seine Verpflichtungen aus den Verträgen genau beobachte.

Damit wären, im Grunde genommen, die gegenseitigen Deklamationen über die Rechtsstandpunkte erschöpft. Da Japan Macht und Wagemut genug hat, es mit den pazifischen oder dem asiatischen Nachbarn (Rußland!) aufzunehmen, wird es handeln. Dafür kennen wir die Japaner allmählich zur Genüge!

Neger-Universität geschlossen

New York, 22. April. In **Detroit**, der Autostadt, die eine starke Negerbevölkerung hat, kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen der Polizei und mehreren tausend Negern. Fünfzehn Neger wurden schwer verwundet und eine Anzahl Polizisten durch Steinwürfe verletzt.

Die Polizei hatte die sogenannte „Islam-Universität", die ausschließlich von Negern besucht wird, geschlossen und vierzehn Professoren verhaftet. Die Neger nahmen eine drohende Haltung gegen die Polizei ein und gingen schließlich mit einem Steinbombardement zum Angriff gegen die Beamten vor, die die Schließung der Universität durchführten.

Detroit ist das **Zentrum der Negerbewegung**, deren geistige Wurzeln in dem heidnischen Kult der Urwälder Afrikas liegen. Der Wudu-Kult, bei dem Menschenopfer dargebracht werden, ist selbst bei den Negern Nordamerikas trotz aller Zivilisationsbestrebungen noch immer im Gange. Während aus Kuba, Haiti und anderen westindischen Inseln alljährlich noch immer trotz der strengsten Unterdrückungsmaßnahmen der Behörden Fälle von Wudu-Opfern bekannt werden, ist

in den Vereinigten Staaten die Wudu-Bewegung seit Jahrzehnten so gut wie ausgerottet.

Deutsche Schauspielertruppe fährt nach Amerika

Berlin, 24. April. **Mit dem Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Sierra Salvada" wird am 6. Mai eine große deutsche Schauspielertruppe nach Argentinien, Chile und Brasilien ausreisen, um dort mit Förderung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda ein großzügiges Gastspiel durchzuführen und so ein Bild des hohen Standes der deutschen Bühnenkultur zu geben.**

Bergungsmannschaft in Gefahr

Belgrad, 24. April. Die Bergungsarbeiten in der staatlichen Grube „Kajank" in Bosnien stoßen auf ungeheure Schwierigkeiten, da riesige Wassermengen in den Stollen eingedrungen sind und große Erdmassen beseitigt werden müssen. Auch macht sich

das ausströmende Methangas noch immer sehr störend bemerkbar, auf dessen Entzündung das Unglück jetzt zurückgeführt wird.

Die Regierung versichert in einem Aufruf, daß alle Maßnahmen getroffen werden sollen, um die Hinterbliebenen der Opfer sicherzustellen. Eine **Sammlung** ist bereits eingeleitet.

Das Unglück wird als die

größte Katastrophe bezeichnet, die sich jemals auf dem Balkan ereignet hat.

In der staatlichen Kohlengrube, die seit 34 Jahren besteht, sind schon mehrmals schwere Katastrophen vorgekommen, die aber bei weitem nicht das Ausmaß des neuen Unglücks erreichten. Bei der Katastrophe am Sonnabend war die Verwirrung so groß, daß mit den **Rettungsarbeiten erst sehr spät eingesetzt** werden konnte. Die Gewalt der Explosion war ungeheuer. Sämtliche technischen Einrichtungen der von dem Unglück betroffenen Stollen sind vernichtet. Die Stollen sind außerdem noch von giftigen Gasen angefüllt, und mehrere Mitglieder der Rettungsmannschaft mußten bereits mit Erscheinungen von Gasvergiftung in das städtische Krankenhaus gebracht werden. Unter den Gasvergifteten befinden sich auch zwei Ingenieure.

Die **Gerichtskommission** hat die Leichen zur Beerdigung freigegeben. Der Plan einer gemeinsamen Bestattung aller Opfer ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses wurde auf Wunsch der Familienangehörigen der meisten Opfer wieder aufgegeben.

Immer noch belagern Hunderte von Frauen und Kindern den Haupteingang des Bergwerks, wo sich erschütternde Szenen abspielen.

Amerikas Frauen auf dem Kriegspfade

„Frauen-Liga" kämpft für richtiges Maß und Gewicht

Die Krise des amerikanischen Wirtschaftslebens hat das Volk in allen seinen Schichten zutiefst aufgewühlt. Es gibt kaum einen Bürger, der sich ihren Folgerungen entziehen könnte. Der eine ist für Roosevelt, der andere gegen ihn; der eine wieder für die Farmer, der andere beschimpft sie, und zum Schluß haben sich nun auch noch

die amerikanischen Hausfrauen zusammengetan, um eine Liga gegen jede Uebervorteilung zu bilden.

Auch dieser Verein, der seinen Hauptsitz in Chikago, daneben aber in allen großen Städten Ortsgruppen hat, ist ein Produkt der Krise. Vor wenigen Jahren noch wäre es keiner Amerikanerin eingefallen, beim Einkauf Maß und Gewicht zu kontrollieren. Entrüstet hätte sie die Zumutung weit von sich gewiesen, den soeben erstandenen Stoff mit der Elle nachzumessen oder das Pfund Fleisch einer Gewichtskontrolle zu unterziehen. Heute scheut sie sich keineswegs davor, und auch elegant gekleidete Damen, die in schweren, nickelglänzenden Wagen vor den Geschäften vorfahren, kann man oft in heftigen Streit um die Differenz von 2½ Gramm verwickelt sehen.

Damit die Sache nun auch einigen Spaß bereitet, hat man die famose Liga gegründet. Ihr gehören arm und reich an, und ihr Hauptziel ist, „betrügerische" Kaufleute, die etwa einmal einen Zentimeter Leinen zu wenig gegeben haben, den Gerichten ans Messer zu liefern.

Mit dem ganzen Elan, den die Amerkanerin einer neuen Sensation entgegenbringt, geht die Liga zu Werke.

Ihre Mitglieder beschlagnahmen eigenhändig Gewichte und Elle, wenn sie sich beim Einkauf übervorteilt glauben. Die Hilfsmittel des schweren Verbrechens werden dann gesammelt und, wenn ihre Zahl genügend groß geworden ist, **öffentlich verbrannt**. Presse und Rundfunk weisen darauf hin, daß dann und dann an dem und dem Orte die Liga ein furchtbares **Strafgericht** abhalten wird, und so läßt dann auch der Besuch nicht das geringste zu wünschen übrig.

Ueberdies werden die betreffenden Geschäftsleute angezeigt, und es ist der größte Stolz der Liga, daß sie auf mehr als 1200 Anzeigen in einem Jahr hinweisen kann! Fast allen Angaben sind die Gerichte gefolgt, die Gesamthöhe der dafür verhängten Geldstrafen übersteigt 25 000 Dollar.

Eine eigene Vereinszeitschrift sorgt dafür, daß der Kampfeswille der betrogenen Hausfrauen nicht erlahme

und daß überall, in allen Städten des Landes, für die erhabenen Ziele der „**Hausfrauen-Liga gegen Uebervorteilung**" geworben wird. Wenn man allerdings berücksichtigt, welche Macht die Frauen-Organisationen der Vereinigten Staaten schon immer dargestellt haben, dann kann einem um das Schicksal der armen Kaufleute doch bange werden. Es sei denn, sie fügten sich den Befehlen der Liga und verkauften in Zukunft um einen Milligramm genau und den Meter genau zu hundert Zentimetern.

Dillinger und seine Bande entkommen

New York, 23. April. Wie aus Eagle River gemeldet wird, war es der Bundespolizei und der Gendarmerie gelungen, in der Nähe von Mercer in einem Waldlager Dillinger und seine Bande erneut zu stellen. Dillinger hatte sich dort

in einer Waldschenke niedergelassen, die im weiten Umkreis umzingelt wurde.

Die Polizisten warfen Tränengasbomben in die Waldschenke und gingen dann vor. Zu ihrem großen Erstaunen fanden sie aber nur drei Frauen vor, die entschieden leugneten, Dillinger und seine Bande zu kennen. Dillinger war

wieder einmal ein Durchbruch gelungen.

Ein Gendarm, der bei dem Feuergefecht, in dessen Verlauf drei Polizisten erschossen worden waren, am Sonntag verwundet worden war, ist seinen Verletzungen erlegen.

Amerikanische Bundespolizei auf der Jagd nach Dillinger

New York, 24. April. Die amerikanischen Bundesbehörden machen die größten Anstrengungen, um den berüchtigten Schwerverbrecher Dillinger, der sich jetzt in die Wälder südöstlich von St. Paul in Begleitung seiner Bande zurückgezogen hat, endlich zu fassen. Aus Philadelphia wurden Verstärkungen der Bundespolizei nach Minnesota gesandt. Außerdem

beteiligt sich die jagdgewohnte Bevölkerung des Waldgebiets an der Verfolgung,

die durch Schneefälle und darauffolgendes Tauwetter sehr erschwert wird.

Riesenbrand in einem nordungarischen Dorf

Budapest, 24. April. In dem nordungarischen Dorf Verpelet ist gestern nachmittags, wahrscheinlich infolge eines Kaminfunkens, ein Brand entstanden, der Dienstag noch andauerte, und durch den bisher etwa 25 Häuser samt Stallungen und sonstigen Nebengebäuden eingeäschert worden sind. Der Brand war bei seiner Ausbreitung dadurch besonders begünstigt, daß sich der größte Teil der Dorfbewohnerschaft auf einem benachbarten Jahrmarkt befand, und nur wenig Hilfskräfte im Dorfe anwesend waren.

Bekanntes Alpenhotel niedergebrannt

Wien, 23. April. Das früher von deutschen Gästen viel besuchte **Kesselfall-Hotel** im Kapruner Tal bei Zell am See in der Nähe von Salzburg ist einem Großfeuer zum Opfer gefallen. Offenbar durch Funkenflug entstand auf dem Schindeldach des Touristenhauses ein Feuer, das sich infolge des starken Sturmwindes in rasender Schnelligkeit ausbreitete und dem

trotz verzweifelter Bemühungen der Einwohnerschaft kein Einhalt geboten werden konnte.

Das Hotelgebäude, die in der Nähe befindliche Kirche, das Verkehrsbüro, die Stallungen und das Schalthaus des Elektrizitätswerkes wurden bis auf die Grundmauern eingeäschert. Menschenleben sind nach den vorliegenden Meldungen nicht zu beklagen. Die eingeäscherten Häuser liegen in der Nähe des Kesselfalles in den Hohen Tauren, des berühmten und größten Wasserfalls der Ostalpen.

Zuchthaus für einen Tierquäler

Berlin, 22. April.

Ein schon achtmal wegen Tierquälerei vorbestrafter Geflügelhändler aus Groß-Zimmern wurde vom Bezirksschöffengericht in Darmstadt wegen des gleichen Vergehens in Tateinheit mit Rückfallbetrug zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt und sofort verhaftet. Der Angeklagte sah sich bei **Bauersleuten** die **Hühner**, die er kaufen wollte, genau an.

Er drückte dabei meist so heftig am Legedarm der Tiere herum, bis sie Blut absonderten.

Dann erzählte er den Leuten, das Tier habe die **Blutmilben**, und sie sollten es schleunigst verkaufen. In den meisten Fällen haben die Tierhalter ihm dann für einen **Spottpreis** die Hühner, die er später für den dreifachen Betrag an den Mann brachte, verkauft.

Allerlei von überall

Paris. Große Sensation erregte hier die vom Untersuchungsrichter in Dijon verfügte **Haftentlassung** der seinerzeit wegen der Ermordung des Gerichtsrates **Prince** als verdächtig festgenommenen drei Männer Lussac, Spirito und Carbonne.

Warschau. Bei einer Uebung in der Nähe von Warschau **stießen zwei Militärflugzeuge** zusammen. Die beiden Flieger wurden getötet.

Naumburg. In der „Neumühle" bei Schönburg verursachten zwei 4- und 6jährige Kinder durch **Spielen mit Streichhölzern** einen Brand. Das 4jährige Kind fand den Tod in den Flammen. Der Vater zog sich beim Rettungsversuch erhebliche Brandwunden zu.

Schreckenstage in den Tropen

Von Konsul Fritz **Biberle**.

(2. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Das Reittier des Geistes.

Gegen 5 Uhr werden wir wach. Es ist reichlich spät für eine Abendpirsch, und mit Ungeduld erwarten wir die Rückkehr der Fährtensucher. Da kommen sie. Die sonst unbeweglichen Gesichter der Javaner verzerrt tiefes Entsetzen. Was ist geschehen?

Außerstande zu antworten, holt Pa Med zitternd aus der Tiefe eines alten Lederbeutels ein geheimnisvolles Etwas hervor, schabt davon mit seinem Bedog einige Spänchen, die er mit einem schwärzlichen Pulver vermischt und unter Murmeln und beschwörenden Bewegungen auf der Klinge der Waffe verbrennt. Es riecht nach verbranntem Horn und Weihrauch.

Etwas beruhigt, erzählt er: Wir fanden und verfolgten die Fährte eines starken Bantengstiers bis zu einem kleinen Tümpel, ungefähr eine halbe Stunde von hier. Dort suhlte er mit seinen drei Sapis (Bantengkühen). Vorsichtig zogen wir uns zurück, um auf dem kürzesten Weg das Lager zu erreichen. Da schlägt Grunzen und gewaltiges Blasen an unser Ohr. Der Boden erzittert. Schaudernd erblicken wir einige Schritte vor uns den Kiahi badak puthi (weißes Rhino), das Reittier des Gauderno Lakbok, des grausigen Si Topi Abang.

„Kassi hormat radja," wir geben ihm den Königsgruß und erwarten zu Boden geneigt unser Schicksal. Als wir uns aus unserem tiefen Sembah (ehrerbietiges Neigen des knienden Körpers mit vor der Stirn gefalteten Händen) erheben, war der Kiahi verschwunden.

Gewiß ist Si Topi Abang in der Nähe! Um ihn nicht zu reizen, blieben wir wohl eine Stunde unbeweglich in unsrer Stellung. Endlich schlichen wir davon.

Herr, das bedeutet „Tjilaka Besaar". Ein großes Unglück bedroht uns! Mächtiges Guna Guna (Zauber) habe ich jetzt versucht, unfehlbar gegen Badaks (Rhino). Aber übermächtig ist Si Topi Abang und alles Getier der Rawah gehorcht seinem Gebot. Den Tiger heute nacht hat sicherlich er gesendet! Wie sollen wir dem Geheimnisvollen entrinnen?

Einen Javaner in so einem Falle eines Besseren belehren zu wollen, ist eitles Beginnen. Aeußerungen des Zweifels, selbst ein Lächeln, würden nach der Ueberzeugung der Leute die unmittelbare Rache der geheimnisvollen Gewalten herausfordern. Wir bleiben ernst und schweigsam, zufrieden, daß das Rauchopfer von etwas verbranntem Rhinohorn und Dupa (Weihrauch) die Gemüter einigermaßen beruhigen konnte.

Der Feuerwächter.

Zeitig begeben wir uns auf unsre Lagerstatt im schwankenden Gubuk. Hell leuchtet das Feuer des Schutzringes hinaus in die dunkle, von tausendfältigem Leben des Urwaldes durchlauerte Nacht.

Die Dschungel trompetet, heult, flüstert, stöhnt, brüllt.

Je lauter die Stimmen des nächtlichen Urwaldes sich erheben, desto lauter schwingt die melancholische Melodie der Pantums mit, den Sidin, der Feuerwächter, vor sich her singt. Pantun ist ein vierzeiliges, improvisiertes Gelegenheitsgedicht, mit melancholischer oder lustiger Melodie, je nach dem Inhalt.

In Uebersetzung:

„Großvater mit dem gestreiften Fell besprang uns letzte Nacht.
Des hohen Herrn Geschoß zerriß sein Herz.
Unheil lauert inmitten dieses Sumpfes.
Ach, vielleicht morgen schon trifft mich der Tod."

Als die Sonne uns weckte, hörten wir schon die gemurmelten Beschwörungen Pa Meds. Ernst antwortete das Ahnim der andern im Chor.

Unter keinen Umständen will der Alte uns an den Ort seiner Begegnungen mit dem Rhino bringen, was wir recht bedauern; denn gern hätten wir die Fährte dieses in Java höchst seltenen Großwildes untersucht. Die Javaner sind schweigsam und gedrückt. Scharf spähen sie umher. Der gestrige Schrecken liegt ihnen in den Knochen.

Unangenehme Nachbarschaft.

Wir umgehen in weitem Bogen das undurchdringliche Gewirr eines ausgedehnten Bambus-Petungswaldes, dessen 25 Zentimeter dicke feste Stämme ein unschätzbares Baumaterial liefern, und erreichen nach etwa zwei Stunden das Morastufer. Schon längere Zeit begleiten uns die unerbittlichen Moskitos.

Kurze Rast, Feuer, befreiender Rauch.

Beim Sammeln trockener Aeste entdeckten die Javaner eine riesige Pythonschlange. Unweit des Feuers liegt sie da, zehn Meter mißt das Ungetüm. Die braun-weiß-schwarz gezeichnete Haut ist in der Mitte des Leibes unförmig zur Dicke eines straff gefüllten Mehlsackes aufgetrieben. Sie regt sich nicht, verdaut in wochenlanger Ruhe, schläfrig blinzelnd, ihre Beute. Wildschwein, Hirsch oder Affe. Wir stören sie nicht.

Auf dem flachen Uferrand zeichnen sich zahlreiche Krokodilspuren ab. Krallenbewehrte Pranken, tiefe Furchen nachschleppender Schwänze. Angenehme Aussichten.

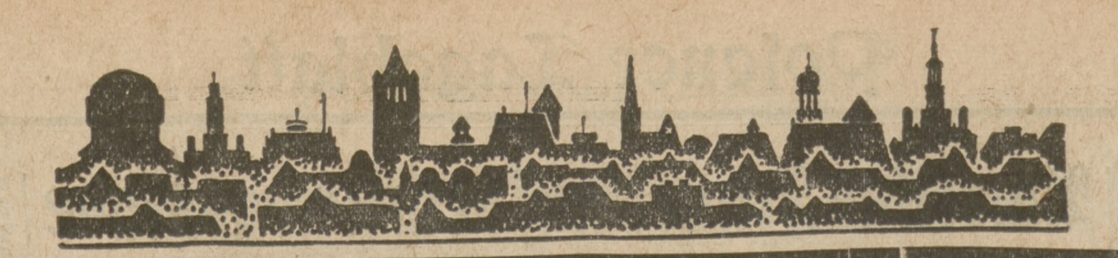
Pa Med, der Erfahrene, ist vorbereitet: Aus seinem verwitterten Lederbeutel sucht er die Guna Bujaja hervor, schält eine Handvoll dünner Späne vom fingerlangen Rest einer balsamierten Krokodildrüse und verbrennt sie unter Beschwörungen auf der Stahlklinge seines Bedogs. Moschusgeruch verbreitet sich. Uns allen hält er das qualmende Häufchen unter die Nase. Ernst und gläubig atmen die Javaner den grünlichen Rauch ein. Sie glauben sich nun gegen Angriffe von Krokodilen gefeit. Auch Sidin, der Pantunsänger; aber es war vorbestimmt, daß ihn der Zauber nicht schützen sollte.

Gefährliche Wegelagerer.

Der Leidensweg durch den Morast beginnt. Moskitos, Kriechwurzeln, dornige Rotanglianen, Blutegel, Miasmen, Ströme von Schweiß.

Der Sumpf ist nicht so tief wie der erste, vorgestern durchquerte, doch atmen wir erleichtert auf, soweit die Moskitos das Atmen erlauben, als wir nach einer Stunde eine Bodenwelle erblicken, die flach und sandig aus dem Morast emporsteigt. Noch fünfzig Schritte, endlich eine Rast! Da steht Pa Med plötzlich still. Die ausgestreckte Hand deutet auf das Ufer, wo einige knorrige halbvermoderte Baumstämme teils im Morast, teils am Trockenen zu liegen scheinen. „Tudju bujaja", flüstert er, „sieben Krokodile!" Wir beraten eilig. Wir sind alle ganz erschöpft; müssen unter

Aus Stadt und Land



Stadt Posen

Dienstag, den 24. April

Sonnenaufgang 4.37, Sonnenuntergang 19.06; Mondaufgang 13.12, Monduntergang 2.44.

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 10 Grad Cels. Bewölkt. Südwind. Barometer 744.

Gestern: Höchste Temperatur + 22, niedrigste + 12 Grad Celsius.

Wasserstand der Warthe am 24. April + 0,10 Meter, wie am Vortage.

Wettervoraussage für Mittwoch, den 25. April: Weiterhin kühl, wechselnd wolkig, einzelne leichte Regenfälle, mäßige südwestliche Winde.

Spielplan der Posener Theater

Teatr Polski:
Dienstag: „Towarisch".

Teatr Nowy:
Dienstag: „Geld ist nicht alles".
Mittwoch: „Die neue Frau".
Donnerstag geschlossen.

Kinos:

Apollo: „Lebenskunst".
Colosseum: „Im Dienste der Geheimpolizei".
Europa: „Die Gefallene".
Gwiazda: „Pat und Patachon als Schützen".
Metropolis: „Abenteuer am Lido" (in deutscher Sprache).
Moje (fr. Odeon): „Der Bettelstudent".
Słońce: „Die tanzende Venus".
Sfinks: „Das Lächeln des Glücks".
Wilsona: „Im Hafen von San Diego".

Frischauf zum fröhlichen Wandern!

Der Drang ins Freie erwächst mit ungeheurer Macht, sobald der Frühlings ins Land zieht. Keine Jahreszeit ist für Wanderfahrten durch die Natur mehr geeignet. Es wehen die langersehnten linden Lüfte, und doch fehlt die Glut des Sommers, die das Wandern, besonders in den Mittagstunden, so beschwerlich macht. Darum sollte unbedingt die erste herrliche Frühlingszeit ausgenutzt werden zu weiteren Fahrten am Wochenende. Was kennen wir eigentlich von unserer Heimat? Im Grunde herzlich wenig. Wir kennen die nächste Umgebung, die bekanntesten Ausflugslokale. Und dabei bietet gerade die weitere Umgebung unserer Stadt so unendlich viel Anziehendes. Freilich muß man sich nicht immer auf die bekanntesten Ausflüge beschränken. Oft sind es gerade die kleineren unbekannten Ortschaften, die abseits liegen von der Straße des allgemeinen Ausflüglerzuges, und die dennoch die meisten Reize besitzen.

Mehr und mehr kommt das Jugendwandern in Aufnahme. Unsere Jungens und Mädels pflegen so lange zu bitten, bis die Eltern die Einwilligung geben zu den gemeinsamen Wanderfahrten, sei es mit der Schulklasse, sei es mit den Jugendbünden. Es liegt ein großer Segen für unsere Jugend im gemeinsamen Wandern. Der Sinn für die Schönheiten der Natur wird geweckt. Und aus der Gemeinsamkeit des Naturerlebnisses erwächst auch zugleich das Verantwortungsgefühl für den Kameraden. Sie lernen es alle, unsere Jugens und Mädels, beim gemeinsamen Wandern, daß das Wort „Wir" mehr gilt als das „Ich". Hier wird der beste Grund gelegt für den Gemeinschaftsgeist unseres Volkes. Es ist keine Frage, daß auf diesen Wanderfahrten die Jugend einander näherkommt, als wenn sie nur die Schulstunden und die kurzen Freizeiten gemeinsam verbringt. Hier erwächst das Verstehen für den Freund und Kameraden, die kleinen Leiden und Freuden und das gemeinsame Erleben großer Natureindrücke ketten zusammen.

Auch Eltern und Kinder sollten miteinander wandern. Gerade jetzt, da allenthalben die Natur erwacht und von einem Wochenende zum anderen der gewaltige Fortschritt des Grünens und Blühens wahrzunehmen ist, ist die rechte Zeit zum Wandern. Wie herrlich marschiert es sich in den frischen Morgenstunden! In dieser Jahreszeit haben sogar die Landstraßen ihre eigene Poesie. Denn hauchzart heben sich ihre knospenden Zweige vom lichtblauen Frühlingshimmel ab, und rechts und links des Weges sprießen frischgrüne Saaten. Alle Eltern sollten es lernen, ihrem Kinde die Freude am Wandern beizubringen. Dazu freilich gehört es, daß sie selbst ein offenes Auge für die Schönheiten der Natur besitzen, daß sie die Wanderfahrt auf Grund von landschaftlichen Schönheiten und nicht nach leistungsfähigen Wirtshäusern auswählen.

Der Frühling lacht, und die Natur ruft: drum auf zum fröhlichen Wandern!

Ehrung des scheidenden Stadtpräsidenten Ratajski

Eine besondere Ehrung des aus seinem Amte scheidenden Stadtpräsidenten Ratajski durch das Stadtparlament ist am Mittwoch dieser Woche zu gewohnter Sitzungsstunde der Stadtverordnetenversammlung in Aussicht genommen.

15 Jahre Fünfzehner-Ulanen

Die Fünfzehnjahresfeier der Fünfzehner Ulanen, genannt die „Posener Jungens", hat ihr Ende erreicht. Den Beginn und den Höhepunkt bildete ein Appell auf dem Hippodrom an der ul. Grunwaldzka, zu dem Abordnungen aller polnischen Reiterregimenter erschienen waren. Als Vertreter des Herrn Staatspräsidenten nahm General Rydz-Smigly an den Feiern teil. Ein Fackelzug und eine Kranzniederlegung am Gefallenendenkmal am Schloßplatz beschloß die Feierlichkeiten.

Verkehrsmöglichkeiten zum Gnesener Reitturnier

Zu dem vom Gnesener Pferdemarkt veranstalteten Reitturnier wird für die Tage vom 28. bis 30. d. Mts. einschl. sowie am 2. Mai eine besondere Autobusverbindung eingerichtet. Am 3. Mai wird ein sog. populärer Zug verkehren. Nähere Informationen bei „Orbis", Posen, Plac Wolności 9.

Einer unserer ältesten Abonnenten, Herr Tomaszewski und seine Gemahlin (Traugutta Nr. 32) feierten am 24. April ihre Silberne Hochzeit. Herzliche Glück- und Segenswünsche auch unsererseits!

Der Mieterverband (ul. Małeckiego 4, W. 8) gibt bekannt, daß er seinen Mitgliedern wie auch anderen Mietern und Untermietern vom 15. April d. Js. jeden Montag, Mittwoch und Freitag von 17—19 Uhr kostenlos Auskunft in Mietsangelegenheiten erteilt.

Die Polizeichronik des gestrigen Tages ist von einer seltenen Harmlosigkeit. An Diebstählen sind nur 7 gemeldet mit der „Durchschnittsbeute" von 75 Zł. — Wegen kleinerer Vergehen wurden 23 Personen aufgeschrieben. Eine etwa 50jährige Frau mußte ins Irrenhaus geschafft werden. Sie trieb sich in der Stadt herum und hatte keinerlei Dokumente.

Buk

hg. **Selbstmord.** In Opalenica erschoß sich der Kirchendiener J., ein Mann in den besten Jahren. Der Grund zur Tat ist nicht bekannt.

hg. **Diebstahl.** Dem Landwirt Grund in Grodzisko wurden zwei Pferde und aus dem Stalle gestohlen. Bis jetzt ist es nicht gelungen, der Diebe habhaft zu werden.

Samter

hk. **Standesamtliche Statistik.** Für die vergangene Woche weist das hiesige Standesamt 8 Geburten (2männl., 6 weibl.), 3 Eheschließungen und 8 Todesfälle aus.

hk. **Tödliche Vergiftung.** Vor kurzem ergriff der zweijährige Sohn des Landwirts Pohl in Grzebienisko eine in der Küche stehende Flasche und trank daraus. Die Flasche enthielt Essigessenz. Obwohl das Kind sofort ins Posener Diakonissenhaus geschafft wurde, starb es jedoch.

hk. **Diebstähle.** Am 12. d. Mts. wurde dem Schmiedegesellen Kowal aus Duschnik eine silberne Uhr gestohlen. Die Polizei stellte als Dieb einen 9jährigen Schüler Josef W. fest. — Am 13. d. Mts. brachen bisher nicht ermittelte Diebe in den Keller der Frau Babicki in Pinne ein und stahlen eine größere Menge Lebensmittel und Wein. — Am gleichen Tage brachen Diebe in den Hühnerstall der Frau Prochniewicz in Sokolniki ein und stahlen 30 Hühner, von denen sie 16 sofort schlachteten. Der Schaden ist bedeutend, da es sich um edle Zuchtrassen handelt. — In Kaźmierz wurde dem Förster Marjan ein Fahrrad gestohlen, das die Registriernummer Szamotuły 8540 trägt.

hk. **Durch Hufschlag getötet.** Vor kurzem schlug ein Pferd den Knecht Ludwiczak in Mylodasko so unglücklich, daß der Getroffene bald darauf im Krankenhaus verstarb.

hk. **Einbruchsdiebstahl.** Am 14. d. Mts. brachen Diebe beim Rittergutsbesitzer Bilfrein in Obrowo, Kr. Samter ein. Die Diebe haben Nachschlüssel benutzt und eine Zeit gewählt, die der Nachtwächter bei fohlenden Stuten im Pferdestall verbrachte. Sie erbeuteten Einrichtungsgegenstände und Silber im Werte von etwa 3000 Złoty. Bei den am nächsten Morgen aufgenommenen Streifen führte ein von der Posener Polizei geführter Hund zu den Wohnhäusern zweier der Polizei bekannter Diebe. Bisher wurde jedoch der Diebstahl nicht geklärt und die Beute nicht aufgefunden.

hk. **Diebstähle.** Am 19. d. Mts. wurde aus dem verschlossenen Getreidespeicher des Landwirts Maisner in Nowy Folwark bei Samter von bisher nicht ermittelten Dieben 20 Ztr. Roggen und 5 Ztr. Gerste gestohlen. — Am 18. d. M. nachts stahlen Diebe dem Landwirt Brunt in Grodzisko zwei Pferde und die Geschirre. Auf dem Wege nach Posen stahlen die Diebe in Pruszewo in der Wirtschaft von Stachowiak noch einen Wagen. — In Pakawie, Kreis Samter, erbeuteten Einbrecher in der Wirtschaft der Agnes Mak eine große Menge Speck.

hk. **Das Grab des Zigeuners.** Vor etwa acht Monaten fand hier der Zigeuner Doliński unter tragischen Umständen den Tod und die letzte Ruhestätte. Jetzt läßt die Familie des Verstorbenen dem „armen" Zigeuner ein prächtiges Grabdenkmal setzen, das nichts Aermliches an sich hat.

Neutomischel

be. **Grundstücksverkauf.** Der Kaufmann Karl Chedor hier verkaufte sein hier befindliches Geschäftsgrundstück für den billigen Preis von 17 000 Złoty an den Händler Ludwik Weber in Friedenwalde, welcher außer einem Kolonialwarengeschäft eine Gastwirtschaft eröffnet. Die Uebernahme erfolgt mit dem 1. Mai d. Js.

Obornik

rl. **Fahrraddiebstahl.** Am Donnerstag voriger Woche wurde dem Kupferschmiedelehrling Bernhard Czipek das Fahrrad gestohlen. Da das Rad am hellen Tage vom Hofe gestohlen wurde, sind die Spitzbuben äueßrst unverschämt gewesen

Rogasen

Monatsversammlung des M.T.V.

Die am 16. 3. abgehaltene Monatsversammlung stand im Zeichen der Ehrung langjähriger und verdienter Mitglieder des Vereins. Nach Begrüßung der zahlreich erschienenen Mitglieder

Eingesandt

Gemeine Tierquälerei

Gestern mittags kurz nach 2 Uhr ereignete sich in der Stadt Posen wieder ein Fall übelster Tierquälerei. Ecke ul. Jasna und ul. Słowackiego befindet sich ein Lagerplatz für landwirtschaftliche Maschinen. Hierhin sollte um die oben angegebene Zeit eine Dreschmaschine transportiert werden. In der Mitte des infolge Regens aufgeweichten Platzes blieb die Maschine stecken, und die zwei nicht sehr starken Pferde kamen trotz verzweifelter Anstrengungen nicht weiter. Trotzdem jeder Einsichtige sich unschwer davon überzeugen konnte, daß die Pferde nichts dafür konnten, daß die Stockung eintrat, war der Kutscher entgegengesetzter Meinung. Wie ein Irrsinniger schlug der brutale Patron minutenlang auf die wehrlosen, vor Schmerzen sich aufbäumenden armen Tiere ein. Leider war kein Schutzmann in der Nähe, der diesem rohen Kerl sein Handwerk legte. Aber hoffentlich wird ihm noch nachträglich der Lohn für sein menschenunwürdiges Verhalten und ihm Gelegenheit geboten, darüber nachzudenken, wie man sich Zugtieren gegenüber als Kutscher zu verhalten hat.

—ke.

---

allen Umständen auf festen, trockenen Grund. Die Reptile müssen verscheucht werden, bevor sie uns erblicken, denn im Wasser sind wir im großen Nachteil. Ich soll schießen. De P. hält seine Büchse, die Javaner nehmen ihre Bedogs zur allfälligen Abwehr bereit.

Stille, ängstliche Spannung.

Ich suche mir zwei ausgewachsene Exemplare aus, die halb breit liegen, daher die Möglichkeit zu sofort tödlichen Schüssen bieten.

Zweimal kracht mein Schuß.

Getümmel, Klatschen schwerer Körper ins Wasser, Schlagen horngepanzerter Schwänze, Aufspritzen von Schaumwellen — dann Stille im Morast. Am Ufer zwei schlagende, zuckende Leiber. Noch ein Krachen der aufeinanderschlagenden Kiefer, eine letzte müde Bewegung der Schwänze im Wasser, dann ist's vorüber.

Wir sind Herren der Walstatt. Vorsichtig nähern wir uns, betreten den Sandplatz. Bald flammt Feuer auf. Mit dem schweren Moschusgeruch mischt sich der durchdringende Duft des Kajoputiöles, unseres Hilfsmittels gegen Moskitostiche und Blutegelbisse. Schnell ein kräftiger Imbiß, Whisky, Zigaretten, dann wohliges Strecken der ermüdeten Glieder im weichen Sand.

Inzwischen hat der Alte die zwei ungeschlachten Eidechsen untersucht. Die eine ist ein fünf Meter langes Männchen, von dessen Unterleib er gern sein Guna Guna Bujaja ergänzt. Eine geleerte Milchbüchse füllt er mit Bauchfett, ein unfehlbares Obat besaar (Universalmittel), wie er geheimnisvoll erklärt.

Es ist Mittag; noch etwa zwei Kilometer trennen uns vom Flußufer. Wieder Morast. Gegen 1 Uhr betreten wir trockenes Terrain, das allmählich zum Fluß hinanführt, und sehen eine halbe Stunde später die Wassermassen der Tjikiri zu unseren Füßen dahinrollen.

Wir begrüßen freudig den über dem breiten Strom blauenden Himmel, den leuchtenden, sonnedurchtränkten Tag.

Mitten aus dem tiefen Flußbett ragt ein festgerammter, entwurzelter Baumstamm schräg hervor. An diesem wollen wir unser Bambusfloß für die heutige Nacht vertauen. Wir freuen uns auf die kühle, luftige Lagerstätte. Auf dem rasch fließenden Strom gibt es keine Moskitos, ein großes Feuer am Uferrand und der zu erwartende Vollmond sollen für die nächtliche Beleuchtung sorgen.

Achtzig zehn Meter lange Stämme des Bambus Ulu in zwei parallelen Lagen übereinander, durch eine Lage vier Meter langer, querliegender Stämme getrennt, dies alles mit zähem Tau aus gespaltenen und gedrehten Rotanglianen fest verschnürt und verbunden, bildet eine vierzig Quadratmeter große Plattform, deren Oberfläche unter voller Belastung zirka zwanzig Zentimeter über dem Wasserspiegel liegt.

Schon nach zwei Stunden haben die geschickten Waldläufer dieses Rakit (Floß) fertiggestellt. Nun pendelt es, durch ein dreißig Meter langes Rotangtau am Baumstamm festgehalten, leicht in der Mitte des Stromes hin und her. Ein ebensolches Tau verbindet es mit dem Ufer zum Heranholen und Nachlassen.

Inzwischen sind wir und die Kleider gewaschen und getrocknet. Tee und Whisky auch für die Javaner. Ein tiefer Sembah in der Richtung des durchkreuzten Gebietes beschließt die von vielen aufrichtigen Ahmins begleiteten Danksagungen an die freundlichen Gewalten für die gnädige Errettung aus den Händen des unheimlichen Si Topi Abang.

Vom Krokodil überfallen.

Leider sollte der Aberglaube der Leute neue Nahrung erhalten, denn ein Opfer forderten sich die dunklen Gewalten doch noch ein. Sidin, das war der Bantunsänger. Als ob er eine Vorahnung gehabt hätte.

Die Nacht am Fluß war frisch und kühl. Die ersten Sonnenstrahlen fanden die Javaner bereits im Wasser. Fünfzig Schritte stromaufwärts lädt eine Sandbank zum Bade. Dort nahmen die Eingeborenen gemeinschaftlich ihr Morgenbad, mit Ausnahme von Sidin der beim Feuer blieb. Auch wir beide erfrischten uns dort, bevor wir unsern heißen Kaffee tranken. Plötzlich zerreißt ein gräßlicher Schrei von der Sandbank her die Morgenstille. „Tulung, Kangdjeng, tulung!" (Hilfe, Herr, Hilfe!) Welcher grauenvolle Anblick! Ein großes Krokodil hat Sidin bei der Schulter gepackt und zerrt den Unglücklichen, der mit den Beinen und dem andern Arm wie wahnsinnig um sich schlägt, langsam, aber unwiderstehlich rückwärtskriechend dem Wasser zu.

Entsetzen lähmt die Javaner. Nur Pa Med reicht mir geistesgegenwärtig meine Büchse. Ich höre die schwere Kugel am Hornpanzer aufklatschen. Das Untier läßt nicht locker. Das folgende Geschoß zerschmettert das Rückgrat.

Wir stürzen zur Unglücksstätte. Wie in einem Schraubstock ist die zermalmte Schulter und halbe Brust des Armen zwischen den schrecklichen Kiefern festgeklemmt. Bedogs durchhacken die Kiefernbänder, endlich ist Sidin befreit. Splitter von Armknochen und Rippen ragen aus dem zerrissenen Fleisch. Rettungslos entströmt das Leben.

„Tabe Kangdjeng trima Kassi!" (Lebwohl, Herr, Dank!) flüstert noch die versagende Stimme, dann schwinden die Sinne. Nach einigen Minuten ist alles vorbei.

Das Reptil hat ihn belauert, und als er sich nach dem Bade, am Sande liegend, trocknete, von rückwärts überfallen. „Pendapetan Si Topi bang" murmelte scheu Pa Med; „Dies ist Si Topi Abangs Beute!"

Mich überläuft es kalt. Es ist keine halbe Stunde her, da hatte auch ich am selben Platz in der Morgensonne gelegen.

In seinen Sarong gehüllt, schaffen wir den Toten auf das Floß. Palmblätter verbergen unseren Augen den traurigen Anblick. Unter gedrücktem Schweigen wird das Gepäck auf das Rakit gebracht. Die Taue werden gelöst, und mit langen Bambusstangen in der Mitte der Strömung gehalten, treibt das Floß ziemlich rasch den wirbelnden Strom talab.

Nur zehn Kilometer Luftlinie trennen uns vom Zusammenfluß der beiden Ströme. An die vierzig Kilometer jedoch legt die Tjikiri infolge der Windungen ihres Laufes bis dorthin zurück. Um fünf Uhr abends sind wir dort und drei Stunden später bei der am Ufer gelegenen großen Ortschaft Pabintang. Wir übergeben unsere traurige Last dem Distriktshäupling und finden im Gouvernement Bungalow gastliche Aufnahme für die Nacht.

Drei Monate später waren die Kontrakte unterzeichnet, die es mir und meinem Freund De P. ermöglichten, in den folgenden zehn Jahren eine der ungesündesten, gemiedensten Gegenden Javas in einen hochkultivierten Plantagenkomplex umzuwandeln.

(Fortsetzung folgt)

durch den ersten Vorsitzenden wurde zur Ehrung dreier verdienter Mitglieder des Vereins geschritten. Der Vorsitzende Petrich würdigte die Anhänglichkeit und Treue der zu Ehrenden, und zwar des langjährigen Kassenwartes Appelt und des Turnbruders Jaensch, indem er ihnen den Dank des Vereins für ihre rege Mitarbeit aussprach und jedem von ihnen die silberne Ehrennadel übergab. Hierauf ergriff der 2. Vorsitzende Schütz das Wort und dankte dem ersten Vorsitzenden als ältestem Mitgliede des Vereins für seine Aufopferung, seine Mühe und Hingabe für die Turnsache. Ist er doch bereits über 40 Jahre Mitglied des Vereins, davon 39 Jahre im Vorstand und seit 1910 ununterbrochen erster Vorsitzender. In Anbetracht dieser mühevollen, hingebenden Arbeit hat es sich der Verein nicht nehmen lassen ihn zum Ehrenvorsitzenden des Vereins zu ernennen. Der Redner überreichte dem Turnbruder Petrich die wohlverdiente Ehrennadel sowie die Ernennungsurkunde zum Ehrenvorsitzenden. Alle drei geehrten Turnbrüder dankten der Versammlung mit herzlichen Worten und sicherten weitere treue Mitarbeit zu.

Mit Stolz berichtet der erste Vorsitzende über den schönen Erfolg des jungen Turnbruders Maaß bei dem Geländelauf in Posen, wo er bei einer Laufstrecke von 6,5 Kilometern als erster durchs Ziel kam.

U. a. wurde beschlossen, zur Kreisvorturnerstunde einen Turner zu entsenden. Gleichzeitig soll versucht werden, zu dem Ostlandsturnfest in Danzig für eine große Teilnahme zu werben. Mit der Aufnahme eines neuen Mitgliedes und Verlesung zweier Dankschreiben für Liebesgaben der Heerespflicht genügender Mitglieder war die Tagesordnung erschöpft. Nun ergriff der Kreisschriftwart, Turnbruder Krause-Posen das Wort zu einer besonderen Ehrung zweier Mitglieder. Mit herzlichen Worten überbrachte er Grüße der Deutschen Turnerschaft in Polen, des Kreises I sowie deren Vorsitzenden Jung-Bielitz und Schmidt-Rawitsch, und überreichte gleichzeitig dem Ehrenvorsitzenden Petrich sowie dem Kassenwart Appelt die Ehrenbriefe der Deutschen Turnerschaft in Polen, wie der hierzu gehörenden Ehrennadeln. In einer längeren Ansprache würdigte er die Verdienst und Turnertreue der beiden Turnbrüder und sprach die Bitte aus, der edlen Turnsache die Treue zu bewahren und, der deutschen Jugend ein Beispiel bietend, den Geist Jahns in deren Herzen zu pflanzen. Mit einem Gut Heil! auf die Deutsche Turnerschaft in Polen schloß die erhebende Sitzung, um in kameradschaftlicher Gemütlichkeit die Anwesenden noch einige Stunden zusammen verweilen zu lassen.

Schubin

Goldene Hochzeit. Am 15. April beging das Ehepaar Ferdinand Sielaff in Groß-Salzdorf das Fest der Goldenen Hochzeit. Die kirchliche Feier war mit dem Hauptgottesdienst in der Kirche verbunden. In Gegenwart einer zahlreich versammelten Gemeinde wurde das Jubelpaar erneut eingesegnet. Der Salzdorfer vierstimmige Chor und ein Posaunenchor verschönten die Feier. Das Gedenkblatt des Evangelischen Konsistoriums und das Glückwunschschreiben wurden dem Paar vom Ortspfarrer zugleich mit herzlichen Segenswünschen der Kirchgemeinde Schubin überreicht.

§ **Verpachtung.** Die Grasnutzung an den Chausseegräben der Kreischausseen werden wie folgt verpachtet: am Mittwoch, 25. April, vorm. 10 Uhr in Schubin in der Gastwirtschaft von Alwin die Chausseen Znin—Schubin—Paterek, Schubin—Bromberg und Schubin—Exin von Kilom. 0,0—8,0; am Mittwoch, 25. April, nachm. 4 Uhr in Exin in der Gastwirtschaft Nadolny die Chausseen Posen—Nakel, Exin—Smogulecka, Iwno—Jozefkowo und Schubin—Exin von Klm. 8,0—15,7; am Freitag, 27. April, vorm. 10 Uhr in Labischin in der Gastwirtschaft Kowalewski für die Chausseen Labischin—Znin und Brzoza—Mogilno von Kilom. 0,773—18,3; am Freitag, 27. April, nachm. 2 Uhr in Bartschin in der Gastwirtschaft Skrzypczak am Markt für die Chausseen Znin—Bartschin—Pakosch und Brzoza—Mogilno von Kilom. 18,3—25,344.

§ **Entziehung der Hebammen-Praxis.** Nach einer Bekanntmachung im amtlichen Kreisblatt hat das Wojewodschaftsamt gemäß einer Entscheidung der Aerztekommission vom 14. März der Hebamme Wanda Pohl in Labischin die Ausübung der Tätigkeit als Hebamme für dauernd wegen körperlicher Unfähigkeit untersagt.

§ **Bekanntmachung betr. Feuerversicherungen.** Nach einer Bekanntmachung im amtlichen Kreisblatt wird der Versicherungsinspektor der früheren Provinzial-Feuersozietät Edward Smarczyński aus Schubin in der nächsten Zeit den ganzen Kreis bereisen, um die Versicherungspolicen usw. zu prüfen. Von der Ankunft werden die betreffenden Wojtamtsvorsteher, Gemeinde- und Gutsvorsteher vorher benachrichtigt werden. Die betr. Stellen sind ferner angewiesen worden, dem Inspektor jede erforderliche Unterstützung zuteil werden zu lassen.

Schokken

dh. **Autounfall.** Am 15. d. Mts. ereignete sich auf der Chaussee Schokken—Posen, ungefähr 5 Kilometer vor Schokken, ein Autounfall, bei dem durch die Geistesgegenwart des Autolenkers ein größeres Unglück verhütet wurde. Der Marineleutnant Jankowski, der mit seinem Auto von Schokken nach Posen fuhr, mußte kurz hinter Schokken wegen eines Motordefekts halten. Er telephonierte zu seinem Bruder nach Posen und bat ihn, eine Autotaxe zu nehmen und ihn abzuholen. Ungefähr 5 Kilometer vor Schokken verlor der Lenker der Autodroschke, der Chauffeur Mazur, die Gewalt über das Steuer, das Auto fuhr gegen einen Stein und überschlug sich. Der Chauffeur konnte noch im letzten Augenblick den Motor abstellen. Von den beiden Insassen wurde nur der Bruder des Oberleutnants am Kopfe leicht verletzt; das Auto wurde stark beschädigt.

Wongrowitz

dh. **Schadenfeuer.** Am 7. d. Mts. um 15 Uhr brach plötzlich auf dem Gehöfte der Frau Iwicka auf der ul. Powstańców 2 ein Feuer aus, dem der Stall zum Opfer fiel. Eine Untersuchung ergab, daß der Brand durch Funken, die aus dem Schornstein des Wohnhauses flogen, verursacht wurde.

Tremessen

ü. **Verhaftung.** Im Zusammenhang mit dem Diebstahl bei dem hiesigen Kaufmann Andrzej Skowroński wurden ein gewisser Przybyszewski und Kazimierz Herbarczyk aus Woclawlek, bei denen gestohlene Damenmäntel, Goldschmuck und andere Sachen vorgefunden wurden, verhaftet und dem Untersuchungsrichter in Gnesen zugeführt.

ń. **Blitz schlägt in die Oelmühle.** Des letzten Gewitters schlug ein Blitz in den Schornstein der Oelmühle des Brzostowski ein, zerstörte die elektrische Anlage und wurde dann durch den Blitzableiter abgeleitet. Da dies bereits der zweite Fall ist und um einem etwaigen Unglücksfall vorzubeugen, hat sich der hiesige Schützenverband, der dort sein Sitzungslokal hat, veranlaßt gesehen, von jetzt ab seine Sitzungen im Lokal des Kaufmanns Osiński abzuhalten.

Mogilno

ü. **Zwei Monate Arrest wegen Beleidigung des Burggerichts.** Vor dem hiesigen Burggericht hatte sich der mehrmals vorbestrafte Traktorchauffeur des Kreisausschusses Franciszek Juskowiak zu verantworten. Der Anklageakt warf ihm vor, die Beamten am Burggericht in Strelno, insbesondere die Herren Richter, grob beleidigt zu haben, indem er öffentlich verbreitete, daß diese parteiisch handeln und in Sachen Krüger contra Juskowiak ungerechte Urteile fällen. Während der Gerichtsverhandlung, die von dem neuen Richter Frankenberg hinter verschlossenen Türen geführt wurde, bekannte sich der Angeklagte, den der Rechtsanwalt Jerzykiewicz verteidigte, nicht zur Schuld. Er führte vielmehr das Gericht irre, indem er angab, noch nicht vorbestraft zu sein, was auch bei der Bemessung der Strafe als mildernder Umstand galt. Nach der Beweisaufnahme wurde J. zu 2 Monaten Arrest und zur Tragung der Kosten verurteilt.

ü. **Kommunalzuschläge zu den staatlichen Grund- und Einkommensteuern.** Auf der letzten Kreisratssitzung wurde beschlossen, im Budgetjahr 1934/35 folgende Kommunalzuschläge zu den staatlichen Grundsteuern zu erheben: 100 Prozent in den Gutsbezirken, 60 Prozent in den Dorfgemeinden und 20 Prozent in den Stadtgemeinden. Die Zuschläge zu den staatlichen Einkommensteuern betragen: bei einem Einkommen von 1500 bis 24 000 Złoty 4 Prozent des Einkommens, von 24 000—88 000 Złoty 4,5 Prozent und über 88 000 Złoty 5 Prozent.

Eine Fliege entlarvt einen Heiratsschwindler

ü. Der hiesige Handlungsgehilfe Stanisław Marciniak begab sich nach Dembowo zu dem Landwirt Przybylski mit der angeblichen Absicht, dessen Tochter Marjanna zu heiraten. Nach kurzem Verkehr in diesem Hause erklärte ihm P., daß sich seine Tochter als Landmädchen für einen Kaufmann nicht eignet, worauf aber der Heiratskandidat nicht reagierte. Es kam zum standesamtlichen Aufgebot. Diese Zeit nützte M. aus, und er schwindelte seinem zukünftigen Schwiegervater zwecks Hausierhandels 320 Złoty ab, trotzdem er sich bereits zu anderen Personen geäußert hatte, daß er nie heiraten werde. Als er das Geld teilweise verbraucht hatte, machte er eines Tages seiner Zukünftigen den Vorwurf, in der Tasse mit Kaffee eine Fliege gefunden zu haben, und daß er sie infolgedessen nicht heiraten könne. Indem er nun das standesamtliche Aufgebot auflöste, nahm sich seiner auch bereits die Polizei an. Dieses Betruges wegen hatte er sich vor dem hiesigen Burggericht zu verantworten, das ihn zu 2 Monaten Arrest und zur Rückzahlung des Restgeldes von 160 Zł. an P. verurteilte.

ü. **Musterung des Jahrganges 1913.** In der Zeit vom 4. bis 17. Mai d. J. findet hier täglich außer Sonn- und Feiertagen von 7 Uhr morgens ab im „Hotel Monopol" für die Städte und Ortschaften des alten Kreises Mogilno die diesjährige Musterung des militärpflichtigen Jahrganges 1913 sowie die der Kategorie B. der Jahrgänge 1911 und 1912 statt.

ü. **Kampf den Maikäfern.** Da in diesem Jahre mit einem Massenauftreten der Maikäfer gerechnet wird, hat der Kreisausschuß für das Sammeln der Schädlinge durch die Schulkinder Prämien ausgesetzt, die pro Liter 5 Groschen betragen.

ü. **Während einer Hochzeitsfeier bricht Feuer aus.** In der Ortschaft Dembowo, hiesigen Kreises, brach auf dem Gehöft des Landwirts Leon Płócienniczak während einer Hochzeitsfeier Feuer aus, dem die Scheune zum Opfer fiel. Auf den Anblick der aus der brennenden Scheune emporsteigenden Flammen entstand unter den Hochzeitsgästen eine große Panik. Mitverbrannt sind landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, einige fremde Kutschwagen sowie ein Teil der Wohnungseinrichtung, die dort durch Ausräumung der Zimmer untergebracht war. Der Schaden beträgt 9000 Złoty.

ü. **Hagelkörner zertrümmern Fensterscheiben.** Während der in vergangener Woche über der Stadt Mogilno und deren Umgegend niedergegangenen Gewitter setzte auch ein ungewöhnlicher Hagelregen ein. Auf die frischgrünende Saat fielen in der Gegend von Hartfeld taubeneiergroße Hagelkörner die der Besitzerin Przybylska in genannter Ortschaft einige Fensterscheiben zertrümmerten.

ü. **Den Arbeitgeber bestohlen.** Die Arbeiter Erich Krantz, Rudolf Schick und Szaroszek aus Altraden, hiesigen Kreises, die bei einem Drzeszewski in Amsee beschäftigt waren, gelangten mit Hilfe eines Dietrichs in den Keller desselben und stahlen systematisch Felle, Weine, Kolonialwaren und andere Artikel im Gesamtwerte von 900 Złoty. Deswegen hatten sie sich vor dem Burggericht in Inowrocław zu verantworten, das jeden zu 6 Monaten Gefängnis verurteilte.

Rogowo

ü. **Stadtverordnetenversammlung.** Auf der hier stattgefundenen Stadtverordnetenversammlung wurde der Haushaltsplan für 1934/35 mit 21 000 Złoty gewöhnlichen sowie 700 Złoty außergewöhnlichen Ausgaben angenommen.

Inowrocław

z. **Raubüberfall.** Am vergangenen Dienstag abend gegen 11 Uhr drangen drei Banditen in die Wohnung des fast 90 Jahre alten Besitzers Friedrich Richelmann in Magdalenice ein und verlangten die Herausgabe des Geldes. Da der alte Mann und seine 74 Jahre alte Ehefrau erklärten, kein Geld zu besitzen, fesselten die Banditen das greise Ehepaar, worauf sie die Wohnung durchsuchten und sämtliche Wäsche, Kleidungsstücke, 20 Kg. Speck und zwei Schinken raubten. Darauf warfen sie die alte Frau aus dem Bett und durchsuchten dieses, wobei ihnen noch 105 Zł. in die Hände fielen. Nach der Tat ließen sie sich ruhig nieder und verzehrten ein ausgiebiges Abendbrot von den geraubten Fleischwaren. Zum Schluß versetzten sie dem alten Manne noch zwei Hammerschläge auf den Kopf und entflohen. Die gefesselte Frau konnte zu Nachbarn gelangen, die sie und ihren Mann von den Fesseln befreiten. Die angestellten Nachforschungen verliefen bisher resultatlos.

z. **Blutiger Streit zwischen zwei Familien.** Ein blutiger Streit mit tragischem Ausgang spielte sich im Dorfe Kozłowo zwischen den beiden Familien Kolis und Kamiński ab. Die beiden Familien lagen schon seit längerer Zeit in Feindschaft, bis dieser Tage der Besitzer Kolis mit seinen drei Söhnen das Ehepaar Kamiński überfiel und dieses mit Knüppeln und scharfen Gegenständen arg zurichtete. Erst den hinzugekommenen Nachbarn gelang es, das Ehepaar, welches schwere Verletzungen am Kopf und Gesicht davongetragen hatte, aus den Händen der bestialischen Männer zu befreien. Das Ehepaar wurde in das Krankenhaus geschafft.

Filehne

Deutscher Bürger rehabilitiert

ss. Der „Kurjer Poznański" brachte in Nr. 150 der Abendausgabe vom 5. April d. J. eine Notiz, worin der Stadtverordnete Kaßner als Hakatist bezeichnet war. Wir geben anschließend eine Erklärung obengenannten Blattes in Nr. 174 vom 19. April in dieser Angelegenheit in deutscher Uebersetzung wieder.

„Im Zusammenhang mit der von uns in Nr. 150 des „Kur. Poz." vom 5. d. M. gebrachten Notiz erhalten wir die Aufklärung, daß Herr Kaßner kein Hakatist, sondern ein loyaler Bürger des polnischen Staates ist. Seine Wahl zum Mitglied der Schulkommission war diktiert von der Rücksichtnahme darauf, daß rd. 20 Prozent evangelische Kinder die Schule in Filehne besuchen."

Wie wir hören, ist dem Schreiber der fragl. Zeilen die weitere Berichterstattung entzogen worden.

ss. **Netzeflößerei.** Das „Posener Tageblatt" brachte kürzlich unter Kreuz eine Notiz „Netzeflößerei". Wie ein Märchen mutet es an, wenn man die Menge der Festmeter feststellt, die jährlich 1,5 Millionen betragen hat, welche sich stromabwärts bewegten, und während des Handelskrieges fast aufgehört hat. Auch unsere Stadt ist hierdurch hart betroffen, da der Holzumschlag im hiesigen Hafen in den Jahren 1926 bis 1928 noch bedeutend war. Wie wir jedoch hören, hat der Eisenbahnminister mit Rücksicht auf die Notlage unserer Stadt für Hölzer aller Art und Getreide, welche im hiesigen Hafen in Kähnen zum Umschlag kommen werden, den niedrigsten Ausnahmetarif bewilligt, welcher für Gdingen und Filehne nur in Frage kommt. Es ist daher zu hoffen, daß eine regere Umschlagtätigkeit für unsern Hafen bald in Frage kommt und einigen Arbeitslosen wieder Brot verschafft.

Kolmar

§ **Wichtig für Landwirt!** Der Kreisausschuß gibt bekannt, daß alle Landwirte, die ihre Anleihen zur Beschaffung von Saatgetreide aus dem Jahre 1933 zurückgezahlt haben, ihre Garantiewechsel gegen Quittung in der Kasse des Kreisausschusses, Zimmer 8, abholen können.

§ **Wichtig für Versicherte!** Die Direktion der Sozialversicherungsanstalt in Obornik mit dem Sitz in Wongrowitz gibt den Versicherten bekannt: **Alle Versicherten, die noch nicht im Besitz von Legitimationen sind, müssen sich persönlich bis zum 1. Mai d. Js. im Büro der** Versicherungsanstalt melden. Diese Legitimationen sind wie die früheren Invalidenkarten sauber aufzubewahren und jedesmal im Bedarfsfalle im Büro oder bei Inanspruchnahme von ärztlicher Hilfe vorzulegen. Alle im Kreise Kolmar beschäftigten Arbeitnehmer, die noch nicht im Besitz der Legitimationen sind, haben sich in Kolmar im Büro der Sozialversicherungsanstalt, ul. Mickiewicza (frühere Krankenkasse) zu melden.

§ **Bekämpfung der Distel.** Der Magistrat erinnert alle Land- und Gartenbesitzer bzw. Pächter daran, daß sie verpflichtet sind, alle Distelarten durch Ausziehen zu vernichten bzw. zu verhindern, daß dieselben zum Blühen kommen. Nichtbefolgung dieser Anordnung wird mit Arrest bis zu 6 Wochen oder einer Geldstrafe bis zu 3000 Złoty bestraft.

§ **Seinen 80. Geburtstag** feierte der Altsitzer Preschel, ul. Notecka. Das Geburtstagskind war lange Jahre hindurch Gemeindevorsteher in Adolfowo und erfreute sich allgemeiner Wertschätzung, was die vielen Ehrenämter beweisen, die der alte Herr einst inne hatte.

Schroda

† **Der Mieterschutz-Verband** von Schroda und Umgegend veranstaltete dieser Tage im Lokale des Konditoreibesitzers Hologa eine Versammlung, an der eine große Anzahl von Mitgliedern teilnahm. Nach einem Vortrag über Wohnungsfrage, den der Vorsitzende des Zentralverbandes zum Schutze der Mieter, Herr Kubiaczyk aus Posen, hielt, wurde durch die Versammelten nachstehende, an die hiesigen Behörden gerichtete Resolution angenommen: Die Mieter fordern den Magistrat auf: 1. zu ihrem Schutze ein Schiedsgericht für Wohnungsfragen ins Leben zu rufen; 2. ein Büro zu eröffnen, in welchem die Hausbesitzer alle freistehenden Wohnungen anzumelden haben, wobei dem Magistrat das Recht eingeräumt werden soll ein Mietsverhältnis herbeizuführen; 3. appellieren die Mieter an die Behörden, daß sie sich der exmittierten Mieter besonders schützend annehme und im Bedarfsfalle für diese freie Wohnungen requirieren; auch beantragen die Mieter, daß für jede freie Wohnung, welche die Hausbesitzer nicht vermieten wollen (?), eine besondere Steuer erhoben wird (!).

Schwere Unwetterschäden in Oberitalien

Ueberall Sturm und Hochwasser

Mailand, 24. April. Der Sturm und die starken Regenfälle der letzten Tage haben in Oberitalien aller Orten Hochwasser mit sich gebracht. Der Lago Maggiore ist in den letzten 24 Stunden über 50 Zentimeter gestiegen. Der Po und die Etsch haben an vielen Orten die Ufer überschwemmt. Die Wasserstandmesser des Po zeigen verschiedentlich 4 Meter über dem Normalstand an. An vielen Orten mußte infolge der Ueberschwemmung der Landstraßen der Verkehr umgeleitet werden. In Biella wurde ein 37jähriger Mann bei einem Flußübergang vom Winde in die hochgehende Oropa geschleudert. Der Verunglückte wurde dann von der Gewalt des Stromes an das Ufer getragen, wo er nach vielen Stunden in schwerverletztem Zustand aufgefunden wurde. Auf der Provinzialstraße Varallo—Alagna ging eine Lawine nieder, die den Verkehr sperrte.

Die Mustermesse von Varallo mußte wegen des Unwetters auf den 1. Mai vertagt werden.

In den Dolomiten ist überall Neuschnee gefallen. Die Temperaturen sind stark gesunken. An der Riviera wütete der Sturm weiterhin stark. In Genua mußten die Schiffe ihre Anker verstärken. Verschiedene größere Schiffe, unter ihnen auch die deutsche „Milwausee", haben die Ausfahrt verschoben, während andere Dampfer schon bei der Einfahrt vor dem Hafen festmachen mußten.

Große Schäden richtete der Sturm vor allem im Hafen von Savona an. Eine neuerrichtete Mole brach von dem Anprall der Wellen zusammen. Die Wellen überfluteten auch die zweite Mole und

brachten das Hafengelände bis zum Eisenbahnanschluß in größte Gefahr.

Ueber 100 Eisenbahnwagen wurden gegeneinandergeschleudert und zerstört. Die Gleise wurden aus dem Boden gerissen.

Professor Schmidt vom „Tscheljuskin" gerettet

Nome, 24. April. **Der Leiter der verunglückten Tscheljuskin-Expedition, Prof. Schmidt, der auf dem Eisfeld an einer schweren Lungenentzündung erkrankt war und in großer Lebensgefahr schwebte, ist soweit wieder hergestellt, daß er das Krankenhaus in Nome (Alaska) verlassen konnte, um nach New York zu fahren. Von dort wird sich Prof. Schmidt nach Moskau begeben.**

Syring wurde Waldlaufmeister

Die deutsche Waldlaufmeisterschaft, die in Dresden zum Austrag kam, zeigte, daß es im Geländelauf in Deutschland Könner gibt, die mit Aufbietung all ihrer Kräfte um den Sieg zu kämpfen verstehen. Auf der ganzen zehn Kilometer langen Strecke gab es ein erbittertes Ringen zwischen vier, ja fünf Langstrecklern. Der Wittenberger Syring siegte mit einem Vorsprung von 25 Metern vor dem Berliner Polizeisportler Kohn.

Schlesiens Boxer schlagen Estland

Der in Kattowitz zum Austrag gekommene Boxkampf Schlesien—Estland endete mit einem 9:7-Siege der Schlesier. U. a. wurde Freymuth von Jarząbek knapp nach Punkten geschlagen. Adelmann ließ sich von Uherek schon in der ersten Runde auszählen.

Fialka vor Hartlik

In Krakau wurde der Querfeldeinlauf um die Meisterschaft Polens über die Strecke von 7000 Metern ausgetragen. Es siegte Fialka-Krakau vor Hartlik-Königshütte und dem Wartaner Janowski.

Fußballwettkampf und leichtathletische Wettkämpfe

Am Sonntag, dem 29. d. Mts., findet auf dem hiesigen Sokól-Platz (Droga Dębińska) ein Fußballwettkampf zwischen dem SC. Union-Lissa und dem Sport-Club Posen statt. **Der Kampf wird von internen leichtathletischen Kämpfen umrahmt werden.**

Sterilisierung überall

Eugenische Bevölkerungspolitik in zahlreichen Kulturländern

Am 1. Januar 1934 ist in Deutschland das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses (Sterilisierungsgesetz) in Kraft getreten. Irrtümlicherweise ist öfters die Meinung ausgesprochen worden, daß Deutschland mit dieser Maßnahme offen und vor aller Welt gezeigt habe, daß es gewillt sei, barbarische Methoden für seine Bevölkerungspolitik anzuwenden. Es ist nötig, diesen Nachrichten entgegenzutreten, da schon längst vor Deutschland in anderen Ländern diese Maßnahme zum Wohle des menschlichen Fortschrittes angewandt wurde. Schon in den Jahren 1905 und 1907 wurde in U. S. A. (Pennsylvanien und Indiana) das erste Sterilisierungsgesetz angenommen. In Europa erließ im Jahre 1928 als erster Staat der Schweizer Kanton Waadt ein Gesetz zur Unfruchtbarmachung erblich Minderwertiger (unheilbar Geisteskranker und Schwachsinniger). Dann folgte Dänemark mit einer entsprechenden gesetzlichen Maßnahme. Aehnliche Gesetzentwürfe sind in anderen Ländern in Vorbereitung.

Ueber die Sterilisation in den Vereinigten Staaten geben wir auszugsweise den Inhalt einer Flugschrift wieder, die von der „Human Betterment Foundation“ (Stiftung für Volksaufartung) in Pasadena (Kalifornien) verbreitet wird: „Kräftige und nützliche Familien werden immer kleiner, kranke und minderwertige Eltern haben üppigen Nachwuchs. Gegenüber der daraus folgenden Geschlechtsentartung muß das Gesetz der Selbsterhaltung in Tätigkeit treten.

Die Sterilisation schützt den Sterilisierten, seine Familie, die Gesellschaft und die Nachkommenschaft. Sie ist keine Neuheit, sondern wurde im Staate Indiana im Jahre 1907 erstmalig gesetzlich eingeführt. Bis zum 1. Januar 1933 wurden in 28 Staaten 6999 männliche und 9867 weibliche Personen unfruchtbar gemacht. Kalifornien steht mit 4423 männlichen und 4081 weiblichen Personen bei weitem an der Spitze. Die Sterilisation ist keine Bestrafung, sondern ein Schutz, sie ist weder Schande, noch Erniedrigung. Diese humane Maßnahme kann durch keine andere ersetzt werden. Allmählich beginnt die Ueberzeugung sich auszubreiten, daß ein Staat, der im Kriege das Leben seiner tauglichen Bürger fordern muß, im Frieden ein weit geringeres Opfer (wenn es eines ist) von seinen (untauglichen) Bürgern fordern darf. Hierbei will die „Stiftung für Volksaufartung“ helfen, indem sie ihre Erfahrungen zur Verfügung stellt und für erziehliche Aufklärung sorgt. Sie hat ihre Ergebnisse zusammengefaßt in dem Buche „Sterilisation for Human Betterment“ (Unfruchtbarmachung zwecks Volksaufartung) von E. S. Gosney und Paul Popenoie, das auch ins Deutsche übersetzt worden ist.

Ein im Jahre 1932 eingesetzter englischer Ausschuß zur Prüfung der Sterilisationsfrage hat einen Bericht veröffentlicht, in dem die gesetzliche Zulassung freiwilliger Sterilisierung bei Personen mit vererbbaren schweren geistigen oder körperlichen Schäden empfohlen wird. Der Ausschuß erklärt sich gegen eine zwangsweise Sterilisierung, besonders mit Rücksicht darauf, daß die Maßnahme als ein Recht, nicht aber als eine Art von Strafe betrachtet werden muß. Die Zahl der geistig Minderwertigen hat sich in den letzten zwanzig Jahren in England infolge der zahlreichen Nachkommenschaft dieser Bevölkerungsschicht von 4 auf 8 vom Tausend erhöht; ihre Gesamtzahl wird auf 314 000 geschätzt.

In Ungarn ist ein Gesetz zur Sterilisierung geplant, nach dem Personen, die an Schwachsinn, Geisteskrankheit, Trunksucht, Hang zum Verbrechertum leiden, mit ihrer Einwilligung oder mit der des Vormundes sterilisiert werden können. Nach dem Vorschlag soll vor jeder Sterilisierung das gemeinsame Gutachten eines Arztes, eines vom Justizminister ernannten Ausschusses und die schriftliche Zustimmung des zu Sterilisierenden oder die des Vormundes eingeholt werden.

Nach einer Meldung des „Nasz Przegląd“ soll sich das polnische Justizministerium durch Vermittlung des Außenministers an das Ausland (Deutschland) mit der Bitte um Abschrift des Sterilisationsgesetzes gewandt haben. Es heißt, daß das polnische Justizministerium die Möglichkeit der Anwendung des Sterilisierungsgesetzes in Bezug auf rückfällige Verbrecher in Erwägung ziehe.

Die Handhabung der Sterilisierung in Deutschland ist mit allen nur denkbaren Vorsichtsmaßregeln in medizinischer und rechtlicher Hinsicht verbunden. Ueber die Durchführung des Sterilisierungsgesetzes in Deutschland führte Ministerialrat Dr. Gütt in einer Pressebesprechung u. a. aus: Bei der Beurteilung des Einzelfalles werden Richter und Aerzte verantwortungsbewußt immer von zwei Voraussetzungen ausgehen: Die Sterilisierung ist nur zulässig, wenn die Krankheit ärztlich einwandfrei festgestellt ist und wenn das Erbgesundheitsgericht nach der Beweiswürdigung zu dem Ergebnis kommt, daß die Nachkommen mit großer Wahrscheinlichkeit erbkrank sein werden. Um jeden Mißgriff auszuschließen, sind eine ganze Reihe von Bestimmungen geschaffen worden.

Die Londoner Wochenzeitschrift „Weekend Review“ schreibt zu dieser Sterilisierungspolitik in Deutschland: „Es muß zugegeben werden, daß es sich um ein tatsächlich akutes Problem handele und daß die modernen Demokratien bisher sehr wenig getan hätten, um es zu erkennen, geschweige denn, es zu lösen. Man könne mit Sicherheit sagen, daß die Einführung der Zwangssterilisierung von erbkranken Personen auch in England nur eine Frage der Zeit sei.“

Adolf Hitler über den Rassegedanken

... Der nationalsozialistische Rassegedanke und die ihm zugrundeliegende Rasseerkenntnis führt nicht zu einer Geringschätzung oder Minderbewertung anderer Völker, sondern vielmehr zur Erkenntnis der gestellten Aufgabe einer allein zweckmäßigen Lebensbewahrung und Lebensforterhaltung des eigenen Volkes. Er führt damit zwangsläufig zu einer natürlichen Respektierung des Lebens und des Wesens anderer Völker. Er erlöst damit die außenpolitischen Handlungen von jenen Versuchen, fremde Menschen zu unterwerfen, um sie regieren zu können oder um sie gar als eine reine Zahlenmasse durch sprachlichen Zwang dem eigenen Volke einzuverleiben. Dieser neue Gedanke verpflichtet zu einer ebenso großen und fanatischen Hingabe an das Leben und damit an die Ehre und Freiheit des eigenen Volkes, wie zur Achtung der Ehre und Freiheit anderer. Dieser Gedanke kann daher eine wesentlich bessere Basis abgeben für das Streben nach einer wahren Befriedung der Welt als die rein machtmäßig gedachte und vorgenommene Sortierung der Nationen in Sieger und Besiegte, in Berechtigte und rechtlos Unterworfene.

An das ganze deutsche Volk!

Ein Aufruf des Reichspropagandaministers zum 1. Mai

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat den folgenden Aufruf erlassen:

„Zum zweiten Male seit der Machtübernahme durch Adolf Hitler und seine Bewegung begeht das deutsche Volk im Zeichen des Nationalsozialismus den deutschen Feiertag des 1. Mai. Ueber alle Stände, Schichten und Konfessionen hinweg bekennt sich hier eine ganze Nation einig und geschlossen zu ihrem Volkstum, zur sittlichen Kraft ihres Lebenswillens und zu dem unbeugsamen Entschluß ihrer nationalen Selbstbehauptung.

Während am 1. Mai des vergangenen Jahres noch die Gewerkschaften und Parteien in Deutschland ihr Unwesen trieben, sind sie im Verlauf der weiteren Entwicklung durch die dynamische Wucht der nationalsozialistischen Idee und Bewegung zu Boden geworfen worden, und über ihnen allen triumphierte das deutsche Volk in seiner ewigen Unsterblichkeit.

Dieses Volk, heute eine einzige Gemeinschaft von Brüdern, hat mit Mut und Selbstvertrauen den Kampf gegen die große Not aufgenommen. Keine Gefahr und keine Krise konnte es davon abhalten, die Mittel und Möglichkeiten zu organisieren, mit denen es dem allgemeinen Verfall entgegentrat. Eine Umwälzung, die ihresgleichen in der Geschichte sucht, ist in Deutschland Tatsache geworden. Eine Revolution im wahrsten Sinne des Wortes wurde vollzogen. Das alte Regime zerfiel unter dem Ansturm der nationalsozialistischen Erhebung.

Die soziale Volksgemeinschaft ist Wirklichkeit geworden.

Das deutsche Volk begeht am 1. Mai dieses Jahres in einer nationalen Demonstration ohnegleichen die Feier der Arbeit. Im vorigen Jahr hat der Führer sich in seiner großen Rede auf dem Tempelhofer Feld vier Jahre ausbedungen, um die Krise sichtbar zu wenden und die furchtbare Not der Arbeitslosigkeit von Deutschland zu bannen. Im Ablauf eines einzigen Jahres schon ist es ihm gelungen, dem ganzen Volk wieder Selbstvertrauen, Hoffnung und Glauben an die Zukunft zurückzugeben. Die Wirtschaft hat sich merklich erholt, die Arbeitslosigkeit ist um die Hälfte gesunken, die politischen Verhältnisse sind geklärt, und im Kampf um unsere Gleichberechtigung und Ehre beginnt die Welt allmählich Deutschlands Standpunkt zu verstehen und ihm Rechnung zu tragen. Ein Jahr unerhörter und vor zwölf Monaten kaum vorstellbarer Erfolge neigt sich damit seinem Ende zu.

Am 1. Mai will die Regierung vor dem Volke Rechenschaft ablegen über die geleistete Arbeit

und das Volk dem Führer aufs neue seine unverbrüchliche Treue und innerste Verbundenheit mit dem nationalsozialistischen Staat und dem grandiosen Aufbauwerk der Regierung bekunden. Es soll ein Tag der Freude, des Stolzes und der Genugtuung werden. Nicht nur auf das, was hinter uns liegt, wollen wir zurückschauen, sondern auch vorwärtsschauen auf das, was vor uns liegt. In starkem Selbstvertrauen wollen wir bei diesen gewaltigen Demonstrationen Mut und Kraft sammeln für die schweren Kämpfe, die uns um die endgültige Rettung unseres Volkes aus wirtschaftlicher Not und außenpolitischer Entrechtung noch bevorstehen.

Ehret die Arbeit und achtet den Arbeiter!

Mit diesem Ruf haben wir uns im vergangenen Jahr an das deutsche Volk gewandt. Unter ihm appellieren wir in diesem Jahr aufs neue an die Nation und sind davon überzeugt, daß, wenn vor Jahresfrist noch viele zweifelnd beiseite standen, diesmal das ganze Volk einig und geschlossen hinter den Führer tritt, der uns allen den Weg zur Neugestaltung des Reiches weist. Wieder stehen für einen Tag die Räder still und ruhen die Maschinen. Wieder ehrt Deutschland die Arbeit, von deren Segen das Volk ein ganzes Jahr leben soll.

Männer und Frauen! An euch alle ergeht der Ruf! Weg mit den Miesmachern, konfessionellen Hetzern und kapitalistischen Profitjägern! Her mit der deutschen Volksgemeinschaft, die nicht Phrase bleiben, sondern Tat werden soll! Wir rufen alle auf in Stadt und Dorf! An die ganze deutsche Jugend geht unser Appell! Die deutsche Volksarmee des Friedens marschiert mit dem Führer in eine bessere Zukunft hinein; beseelt von dem Glauben an Deutschlands Größe und Unsterblichkeit, vereinigen sich arm und reich und hoch und niedrig in der festen Zuversicht, daß es unseren vereinten Kräften gelingen wird,

die Not zu überwinden und das Reich des Nationalsozialismus zu vollenden.

Möge die Welt an diesen grandiosen Demonstrationen unseres Lebenswillens erkennen, daß Deutschland den Frieden will, aber sein nationales Dasein zu beschützen entschlossen ist. Die Nation ist erwacht! Sie marschiert im alten Zeichen von Freiheit und Brot! Am 1. Mai ruht die Arbeit! Bekränzt eure Häuser und die Straßen der Städte und Dörfer mit frischem Grün und den Fahnen des Reiches! Von allen Last- und Personenautos, aus allen Fenstern sollen die Wimpel und Fahnen der nationalsozialistischen Revolution flattern! Kein Zug und keine Straßenbahn fährt durch Deutschland, die nicht mit Blumen und Grün geschmückt sind! Auf den Fabriktürmen und Bürohäusern werden feierlich die Fahnen des Reiches gehißt! Kein Kind ohne Hakenkreuzwimpel! Die öffentlichen Gebäude, Bahnhöfe, Post- und Telegraphenämter sollen in frischem Grün erstehen! Die Verkehrsmittel tragen Fahnenschmuck! Die ganze Nation vereint sich in unerschütterlichem Glauben an die deutsche Zukunft und in fester Zuversicht auf die niemals zu brechende Kraft unseres deutschen Lebenswillens! Das ganze Volk ehrt sich selbst, wenn es der Arbeit die Ehre gibt, die ihr gebührt.

Deutsche aller Stände, Stämme, Berufe und Konfessionen, reicht euch die Hände! Für Arbeit, Frieden und Ehre! Es lebe unser Volk und unser Reich!“

Hanka Ordonówna

Warum ist das Publikum am letzten Abend zurückhaltender gewesen als sonst? War die späte Stunde schuld von viertel zwölf bis ein Uhr fünfzehn nachts; die früher aufgehende Sonne, die Wanderlustige nicht gern verschlafen; świeconka-Uebersättigung, Lenzmüdigkeit, die vielen noch in den Gliedern steckt? Oder gibt es einen Ordonka-Kater?

Selbstbesungene Grammophon-Platten können Sängern zur gefährlichen Konkurrenz werden, namentlich wenn Radiostationen verschwenderisch mit ihnen umgehen. Eine Zeitspanne von drei Monaten kann unter solchen Umständen zu kurz sein. Trotz aufgefrischter Programme sind Wiederholungen unvermeidlich. Abnützung häufig präsentierter Effekte, Kopie seiner selbst.

Uebertriebene Geschäftigkeit, Verdienertaumel der großen Publikumslieblinge und ihrer Manager sind mit schuld an der fortschreitenden Abstumpfung der Masse Mensch, dem ungeheueren Bedarf und rapiden Verbrauch stets neuer Reizmittel auf dem Amüsiermarkte. Immer kürzer wird die Lebensdauer auch der blendendsten Erscheinungen. Ade Kostbarkeiten, die von Hand zu Hand gehn, die nicht mehr weise verwaltet werden! Geiz, der Güter stapelt; Freigebigkeit, die Werte rasch verteilt; beide hemmen oder überhasten des Einzelnen und Ganzen normale Entwicklung; denn Harmonie im Großen und im Kleinen bleibt an Maß und Mäßigung gebunden.

Anfeuernd, vorbildlich ist die große Arbeitsfreude der Hanka Ordonówna; erst an sich selbst, dann am Metier, das sie vertritt. Wohin es sie verschlägt, nach Frankreich oder Spanien, sie saugt sich fest, zieht den Extrakt heraus, fliegt weiter. Macht eine Orienttournee, kommt wieder heim — mit Reminiszenzen also dieser Reise. Hält den eintönigen Klageton der Wüstenmelodien fest im klappernden Rhythmus ihrer Klingelreifen, Klimperglöckchen — mit einem Aufgebot von monotoner Armbewegung, das sogar goldene Sportabzeichen zur Bewunderung zwingt. Die herrlichen Rachenlaute der Orientalen, Spanier; die weitoffenen Vokale slawischer Sprachen liegen den geübten Stimmwerkzeugen der großartigen Diseuse mehr als die engere Tongebung deutscher und französischer Mundart: Rosen- und Praterlied klingen polnisch angenehmer von so schönen Lippen als im Urtext. Der Kujawiak gehört zu den Glanznummern des Repertoires, ist diesmal kostümlich nicht zum Vorteil verändert; wie auch das hübsche in verschiedenen Rosatönen abgestufte Krinolinenkleid durch Fehlen der Dessous sehr unvollkommen wirkte. Sporttaschentuch zu Glanzspitze auf erdbeerfarbener Seide und blumenbestickter Schürze will nicht recht passen — trotz alledem — niemand kann so strahlend und so tränenüberströmt einem abfahrenden Schiff nachwinken wie Hanka, niemand kann das Wort miły tiefer, heftiger und reizender sagen als Ordonówna. Fliedergeruch und warme Nacht, Mondschein über schaukelndem See und süße Musik bekommen in ihrer piosenka sentymentalna eine ungewöhnliche, naturnahe Kraft ohne jede Zuckrigkeit. Keifen und Krähen proletarischer Weiber um irgendein Getraatsch; das Warten und Weinen einer jiddischen Mamme, der das Meer den Sohn wegschluckt: Brezel- und Duniasang derber russischer Mädel suchen vergeblich eine bessere Interpretin — wie die Melodja z Warszawy, in der das Gellende und Zarte, das Hetzen und Wiegen, Schluchzen und Lächeln der Metropolen einen hinreißenden Ausdruck findet.

D.

Die Stadt der heiligen Freundschaft

Von Sabine Hartung.

Assisi ist vor allem den Frauen lieb, um der wunderbaren Freundschaft willen, die eine hochbedeutende und doch allem Weltruhm entsagende Frau, Clara Scisi, mit dem größten Sohn der Stadt, Franziskus, hielt und deren köstliche Auswirkung in Briefen und Werken uns Frauen bis zum heutigen Tage ehrt. Wie diese sterblichen Ueberreste in einem kristallenen Schrein, also ruhte auch ihre Freundschaft im klarsten Glauben. Aus dem Munde des Franziskus empfing sie die Lehren, nach denen sie den den Franziskanern verschwesterten Orden der Klarissinnen gründete.

Wo sie wirkte, steht heute die Kirche ihres Namens, Santa Chiara, deren Front durch weite, die Umgebung zärtlich heranziehende Bogen, geschützt wird. Sie paßt so gut zu der von Franziskus herrlichem „Sonnengesang“ durchtränkten umbrischen Landschaft und bildet den Auftakt zu der etwas weiter unten beginnenden, von demütigen mittelalterlichen Häusern bestandenen schmalen Straße, die zu der Basilika der Heiligen führt, und die die Heilige Clara in ihrem härenen braunen strickgegürteten Gewand sicher oft geschritten ist. Noch ist das Pflaster das gleiche und manches der kleinen, butzenscheibigen Fenster mag sich über ihrem tiefgezogenen Kopfschleier hin geöffnet haben. Sind doch die Klarissinnen besonders streng in der Klausur und Verhüllung. Sogar die Klosterfrau, die auf besonderes Klingeln unter dem Altar den wunderumwobenen Christus auf der dahinterliegenden Mauer durch ein Fenster betrachten läßt, trägt außer Stirn- und Kinnbinde den Kopfschleier bis zur Mundlinie gezogen. Nicht einmal eine weibliche Besucherin bekommt die Augen zu sehen, wenn die Lippen die Legende des Christusbildes erzählen, und schnell senkt der Vorhang sich wieder. Den Kirchendienst besorgen Laienbrüder.

Es ist schön, daß die Straße zum Heiligtum so schmal geblieben ist, daß nur Fußgänger Platz haben. Es gibt Genüsse, die man sich nicht zu bequem machen soll, und es ist stimmungsvoll, sich in den Zauber des Ortes einwiegen zu lassen, ehe man den Platz vor der Basilika erreicht, zu dem die Autos auf einer Umfassungsstraße brausen.

Die Eigenart der Basilika von Assisi besteht in ihrer Mehrstöckigkeit. Auf gewaltigen Mauerpfeilern lagern die niedrigen Kreuzgewölbe. Schon hier unten grüßen Fresken des Giotto, Allegorien der drei Ordensgelübde. Durch die Sakristei erreicht man die Oberkirche, deren einfache Gotik nach dem Druck des Untergeschosses doppelt erhebt.

Die Basilika ist zu des Heiligen Ruhm gebaut, seine Andacht aber gehörte der Capella della Portiuncula, vor der Stadt. Dort versammelte er auch seine ersten Anhänger. Das berühmte Rosenwunder vom deutschen Maler Overbeck (1829) des Heiligen sind in der Rosenkapelle durch Tiberio d'Assisi (1518) abgeschildert. In der Apsis liegt die sechseckige Zelle, in der er sein Leben aushauchte, das nur der Güte zu Mensch und Tier geweiht war. Noch heute spricht mancher dem Tier die Seele ab, ehemals traute man ihm sogar kein Empfinden zu. Franziskus lehrte das Mitleid mit der stummen Kreatur, nannte Tiere und Baum seine Geschwister, predigte Achtung vor allem was lebt, und Schutz vor Verwüstung.

Vor der Stadt liegen noch der Renaissancebau der Maria degli Angeli und die Einsiedelei der Carceri, wo der Heilige nachzudenken sich zurückzog.

Der ganze Marktplatz des Städtchens ist von den bunten Tupfen des berühmten umbrischen irdenen Geschirrs in gelb und braun besät. Als Abschluß dient die Vorderwand eines antiken gewaltigen Minervatempels, dessen Inneres restauriert werden soll. Er erinnert an die Zeiten, da die Stadt noch Assisium hieß.

Ueber der Stadt kauern die Reste krenelierter mittelalterlicher Befestigungen, die Burg der Rocca Maggiore. Ein kurzer Weg führt aus der oberen Stadt nach dem reizenden dichtbebuschten, hügelauf und ab angelegten Park, einstmals einem Feudalbesitz zugehörig, in dem Bänke an allen Aussichtspunkten den Müden einladen, sich die Landschaft der beiden Heiligen zu betrachten: sie hat sich kaum verändert. Und hier steht auch ein kleines Barockdenkmal, des heiligen Tierfreundes würdig, wenn auch fünfhundert Jahre später gesetzt. Ein Lieblingshund ist hier begraben worden, sein Abbild hält mit erhobener Pfote Wache und darunter steht ein Vers, der verdeutscht also lautet:

„Ich verbellte die Diebe,
War verschwiegen der Liebe,
Drum war ich auch allen
Frauchen wie Herrchen ein Wohlgefallen.“

Die Entwicklung der Konjunktur in Deutschland und in der Welt

Dr. Cr. Während vor Jahresfrist die Wirtschaftsentwicklung noch im Zeichen der Zweifel stand, und der Meinungsstreit der Wirtschaftssachverständigen sich darum drehte, ob die sichtbar werdenden günstigen Momente wirklich die ersten Schwalben einer ernsthaften Konjunkturbelebung darstellten, oder nur vorübergehende Besserungen von Einzelheiten einer allgemeinen Stagnation waren, handelt es sich heute darum, die unstreitig begonnene geschäftliche Belebung unter dem Gesichtspunkte zu prüfen, was hinsichtlich ihres Fortschrittes und ihrer allgemeinen Verbreitung über die Weltwirtschaft in einer näheren Zukunft zu erwarten ist. Heute kann mit aller Deutlichkeit festgestellt werden, dass zunächst einmal innerhalb des gesamten englischen Imperiums die Entwicklung ganz unzweifelhaft nach oben geht. Dafür spricht nicht nur der Optimismus, welchen die Londoner Regierung, gestützt auf einen englischen Haushaltsüberschuss von fast 40 Millionen Pfund = 600 Millionen RM, für die Entwicklung der Staatsfinanzen zeigt, sondern auch der Rückgang der Arbeitslosigkeit, die Vermehrung der Warenumsätze und die Aufwärtsrichtung der Preiskurven der wichtigsten Industrieprodukte Englands und seiner Kolonien. In gleicher Weise haben die Vereinigten Staaten von Amerika seit dem Ende des Jahres 1933 einen merkbaren Aufstieg zu verzeichnen, der sich insbesondere in der erhöhten Eisen- und Stahlerzeugung, aber auch in der mengenmässigen Erhöhung der Umsätze und dem Rückgang der Arbeitslosenziffern zeigt.

Ganz unzweifelhaft befindet sich auch das wichtigste Wirtschaftsland des Fernen Ostens, Japan, in einem starken Fortschritt seines wirtschaftlichen Aufbaues. Schliesslich ist der wirtschaftliche Tiefstand in den hauptsächlichen Rohstoffländern der warmen Zone im Laufe des Jahres 1933 in grossem Umfange überwunden worden. Mit der leichten Besserung der Preise der wichtigsten Weltrohstoffe ist eine Erhöhung des Verbrauchs in den Einfuhrländern verbunden. Es wird freilich lange Zeit dauern, bis die Wunden, welche diesen Ländern durch die starke Einschränkung ihrer Produktionstätigkeit geschlagen wurden, vernarbt sind, aber immerhin beginnen sie für die Industrieländer wiederum mehr Interesse zu gewinnen, indem ihre Kaufkraft sich langsam bessert, und auch wiederum ein gewisser Investitionsbedarf in den Unternehmungen beginnt, welche die Krise lebend passiert haben.

Ersichtlich hinkt dagegen die Konjunkturbesserung derjenigen Länder der allgemeinen Entwicklung nach, welche im europäischen Wirtschaftsraum in erster Linie Agrarprodukte erzeugen, vor allem also der Länder in Ost- und Südosteuropa. Hier ist als besonderes Hindernis eines schnelleren Aufstiegs die stärkere Berücksichtigung zu werten, welche die Landwirtschaft in den europäischen Industrieländern während der Weltwirtschaftskrise gefunden hat. Durchweg sind die Binnenmärkte der Industrieländer durch die verschiedensten Massnahmen gegen agrarische Zufuhren mehr oder weniger gesperrt worden, und die Aussicht, dass diese Sperren abgebaut werden, ist bis auf weiteres gering. Die Umstellung der europäischen Agrarländer auf begehrtere Produkte und eine Verlagerung ihrer Ausfuhr auf zugänglichere Märkte ist eine besonders schwierige Aufgabe, die aus Mangel an Kapitalkraft und Finanzierungsmöglichkeiten nur unvollkommen gelöst werden kann, so dass diese Länder in den allgemeinen Aufstieg wohl erst dann hineingezogen werden können, wenn die Konjunkturentwicklung der übrigen Welt auf dem Wege nach oben erheblich weiter fortgeschritten ist.

Eine andere Ausnahme von der allgemeinen Tendenz ergibt sich für die sogenannten Goldblockländer, an der Spitze Frankreich, daneben die Schweiz und die Niederlande, in zweiter Linie auch Italien und Polen. Diese Länder können mit Rücksicht auf die von ihnen betriebene starre Währungspolitik zwar ihre Binnenmärkte wirksam verteidigen, aber ihren Anteil am Aussenhandel nur unvollkommen aufrecht erhalten, da eine ganze Reihe von anderwärts als wirksam befundenen konjunkturpolitischen Massnahmen im Rahmen einer solchen Währungspolitik nicht ergriffen werden können; womit übrigens keineswegs Grundsätzliches gegen diese Währungspolitik gesagt werden soll.

In einer besonderen Lage befindet sich Deutschland insofern, als es an dem Grundsatz der Festwährung unbeirrt festhält, andererseits aber in einem höheren Ausmasse als irgendein anderes Land dazu übergegangen ist, durch konjunkturpolitische Massnahmen aller Art, und unter Inanspruchnahme der Zukunft sein Wirtschaftsleben anzukurbeln, die einheimische Produktion zu beleben, gleichzeitig aber durch Verminderung seiner Generalunkosten seine Wettbewerbsfähigkeit gegenüber den Ländern mit schwankender Währung zu erhöhen in der Erwartung, hierdurch auch in abschbarer Zeit jene Vermehrung seiner Ausfuhr zu erzielen, die zur Aufrechterhaltung des Gleichgewichts der deutschen Wirtschaft unumgänglich ist. Das Ziel der deutschen Konjunkturpolitik ist es, im Zuge der staatlichen Ankurbelungsmassnahmen die Privatinitiative zu beleben und anzufeuern und im weiteren Fortgange der Entwicklung die Privatinitiative wiederum zum hauptsächlichen und treibenden Faktor der Wirtschaft zu machen.

Tatsächlich hat seit Jahresfrist im Zusammenhange mit den ausserordentlich umfangreichen und vielseitigen staatlichen Massnahmen die deutsche Industrieproduktion um etwa 28 Prozent zugenommen und mengenmässig den Stand von Januar 1931 wieder erreicht. Den Löwenanteil an der Vermehrung der Produktion haben die Investitionsgüterindustrien gehabt. Hier wird die Steigerung des Bruttowertes der monatlichen Produktion auf der Preisbasis des Jahres 1928 auf ungefähr 600 Millionen Mark geschätzt, woran in erster Linie das Baugewerbe und die Grosseisenindustrie beteiligt sind, aber auch der Maschinenbau und die Kraftfahrzeugherstellung einen nicht unerheblichen Anteil hat.

Aber auch in der Verbrauchsgüterindustrie ergibt sich immerhin eine Produktionssteigerung von etwa 350 Millionen Mark, von der fast ein Drittel auf die Textilindustrie fällt, wie dies aus vielen Gründen für den Augenblick des Abschlusses einer jahrelangen besonders tiefen Depression zu erwarten war.

Von dem Rückgang während der Krisis hat Deutschland bisher 40 Prozent wieder eingeholt. Es wird in dieser Hinsicht nur von Grossbritannien übertroffen, wo diese Zahl 62 Prozent beträgt. Damit hat Deutschland zugleich seinen Platz innerhalb der Weltproduktion mit 11,6 Prozent der industriellen Gesamterzeugung wieder erreicht. Der deutsche Aufstieg ist besonders bemerkenswert auch deshalb, weil er sich unter besonders schwierigen Verhältnissen vollziehen musste, nämlich im Zeichen einer tiefgreifenden politischen Revolution, einer Verknappung seiner Auslandskredite und unter gleichzeitiger Aufbringung erheblichster Beträge zur Verzinsung und Amortisation seiner internationalen Verbindlichkeiten. Neben dem industriellen Aufstieg hat sich aber auch die Lage der deutschen Landwirtschaft unzweifelhaft seit dem Frühjahr 1933 erheblich gebessert, auch hier wesentlich durch konjunkturpolitische Massnahmen der Regierung, die für eine Reihe wichtiger landwirtschaftlicher Produkte erträgliche Preise sichergestellt hat und die Landwirtschaft durch fühlbare Steuer- und Zinssenkungen erheblich entlastet hat.

Das Ergebnis dieser Konjunkturpolitik ist eine entsprechende Verminderung der Arbeitslosenzahl und eine Erleichterung der durch die Arbeitslosenfürsorge bedingten öffentlichen Belastung. Durch diese Mittel ist es insbesondere erreicht worden, dass der übliche Saisonrückgang über den Winter hinweg kaum in Erscheinung trat und die Arbeitslosenziffern bereits seit dem Februar 1934 erneut erheblich zurückgingen.

Es liegt in der Natur der Konjunkturentwicklung, dass nach Ueberwindung des toten Punktes die Auftriebstendenzen sich gegenseitig in wachsendem Masse unterstützen und vorwärtstreiben, und aus diesem Grunde ist die Hoffnung berechtigt, dass das Jahr 1934 in dem Masse der Besserung nicht hinter dem Jahr 1933 zurückbleibt. Allerdings darf dabei nicht übersehen werden, dass in dem Masse der fortschreitenden Entwicklung die Bedeutung des internationalen Warenaustausches eine immer grössere Rolle spielt, und dass daher die Aussenhandelsförderung zu dem hauptsächlichsten Problem der Wirtschaftsführung in den kommenden Monaten wird.

Märkte

Getreide. Posen, 24. April. **Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.**

Transaktionspreise:

Roggen	1140 to	14.75
	15 to	14.65
	15 to	14.60
Weizen	15 to	16.30
	150 to	16.25
	30 to	16.20
Hafer	30 to	12.75

Richtpreise:

Roggen	14.50—14.75
Weizen	16.00—16.25
Gerste, 695—705 g/l	14.25—14.75
Gerste, 675—685 g/l	13.75—14.25
Hafer	12.25—12.75
Roggenmehl (65%)	19.50—20.50
Weizenmehl (65%)	23.75—25.75
Roggenkleie	10.50—11.00
Weizenkleie	10.50—11.00
Weizenkleie (grob)	11.25—11.75
Leinsamen	53.00—56.00
Senf	35.00—37.00
Sommerwicke	13.50—14.00
Peluschken	14.00—15.00
Felderbsen	16.50—17.50
Viktoriaerbsen	24.00—29.00
Folgererbsen	20.00—21.00
Blaulupinen	6.50— 7.25
Gelblupinen	7.50— 8.50
Seradella	11.00—12.00
Klee, rot, roh	170.00—200.00
Klee, weiss	60.00—90.00
Klee, schwedisch	100.00—130.00
Klee, gelb, ohne Schalen	90.00—110.00
Klee, gelb in Schalen	30.00—35.00
Wundklee	90.00—110.00
Inkarnatklee	100.00—120.00
Timothyklee	25.00—30.00
Raygras	59.00—65.00
Speisekartoffeln	2.80— 3.00
Fabrikkartoffeln pro Kilo %	0.14— 0.15
Kartoffelflocken	14.00—15.00
Leinkuchen	20.50—21.00
Rapskuchen	13.50—14.00
Sonnenblumenkuchen	13.00—14.00
Sojaschrot	19.00—19.50
Blauer Mohn	42.00—48.00

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Roggen, Weizen, Hafer, Braugerste, Roggen-, Weizenmehl und Mahlgerste ruhig.

Gesamttendenz: ruhig.

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 3125 t, Weizen 245 t, Hafer 45 t, Roggenmehl 51.5 t, Weizenmehl 2.5 t, Roggenkleie 165 t, Weizenkleie 15 t, Viktoriaerbsen 13.5 t, Folgererbsen 1 t, Felderbsen 5 t, Sämereien 4.5 t, Schnitzel 15 t, Leinsamen 820 t, Wolle 0.7 t, Peluschken 15 t, Sonnenblumenkuchen 60 t, Fabrikkartoffeln 75 t, Speisekartoffeln 75 t, Pflanzkartoffeln 85 t, Sirup 15 t, Dextrin 75 t.

Richtigstellung

In der gestrigen Ausgabe sind in den Notierungen der Posener Getreidebörse vom 23. 4. d. J. versehentlich die Ziffern des Vortages gebracht worden. Die richtigen Zahlen für die geänderten Positionen lauten:

Transaktionspreise:
Roggen 925 t 14.75, 30 t 14.70, 30 t 14.65, Weizen 450 t 16.25, Hafer 85 t 12.75.

Richtpreise:
Weizen 16—16.25, Gerste 695—705 g/l 14.25 bis 14.75, Gerste 675—685 g/l 13.75—14.25, Weizenkleie 10.50—11.00, Weizenkleie (grob) 11.25—11.75.

Getreide. Bromberg, 24. April. **Amtliche Notierungen für 100 kg frei Station Bromberg.** Transaktionspreise: Roggen 275 t 14.75, 270 t 14.75, Weizen 15 t 16.90. Richtpreise: Weizen 16 bis 16.25, Roggen 14.50 bis 15.50, Braugerste 14 bis 15, Mahlgerste 13.50 bis 13.75, Hafer 11.75—12.25, Roggenmehl 65proz. 21.00 bis 22, Weizenmehl 65proz. 25.50—28.25, Roggenkleie 10.50—11, Weizenkleie, fein 10.50 bis 10.75, Weizenkleie, grob 11.25—11.75, Winterraps 42—44, Peluschken 12—13, Felderbsen 16—18, Speiseerbsen 19—20, Viktoriaerbsen 25—28.50, Folgererbsen 17—19, bl. Lupinen 6—6.75, gelbe Lupinen 7.50—8.25, Raps 42—44, Serradella 11—11.50, Gelbklee abgesch. 90—110, Weissklee 65—90, Rotklee 160—200, Fabrikkartoffeln pro kg% 0.16, Leinkuchen 21—22, Rapskuchen 14.50—15.50, Sonnenblumenkuchen 13 bis 14, blauer Mohn 40—45, Senf 32—34, Leinsamen 50—55, Wicken 12—13, Winterrübsen 42 bis 44, Kartoffelflocken 15—16, Speisekartoffeln 3.25—3.75, Pflanzkartoffeln 4—4.50, Trockenschnitzel 8.50—9.

Gesamttendenz: ruhig. Gesamtumsatz: 2565 t.

Produktenbericht. Berlin, 23. April. Die Umsatztätigkeit am Getreidemarkte liess zum Wochenbeginn kaum eine Belebung erkennen. Für Weizen und Roggen bekunden die Grossmühlen nur vorsichtige Kauflust, während in der Provinz der Absatz von Roggen weniger schwierig ist. Anregungen vom Mehlgeschäft lagen nicht vor, dagegen fand die widerstandsfähigere Stimmung am Markte für Exportscheine einige Beachtung. Die Preise für Brotgetreide waren behauptet. Am Mehlmarkte bleibt der Handel ruhig, die Abrufe aus alten Kontrakten sind befriedigend. Für Hafer lauten die Forderungen weiter hoch, und das Angebot bleibt ziemlich gering, auf dem inzwischen erreichten Preisniveau disponieren die Käufer etwas vorsichtiger. Gerste in Industriesorten bei mässigem Offertenmaterial gut stetig.

Posener Viehmarkt

Posen, 24. April 1934

Auftrieb: Rinder 600 (darunter: Ochsen —, Bullen —, Kühe —). Schweine 2560 Kälber 795 Schafe 228 Ziegen —, Ferkel —, zusammen: 183

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.)

Rinder:

Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt	64—68
b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren	54—60
c) ältere	48—50
d) mässig genährte	40—42
Bullen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	60—64
b) Mastbullen	52—56
c) gut genährte, ältere	42—48
d) mässig genährte	38—40
Kühe:	
a) vollfleischige, ausgemästete	60—64
b) Mastkühe	48—54
c) gut genährte	38—40
d) mässig genährte	24—28
Färsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	64—68
b) Mastfärsen	54—60
c) gut genährte	48—50
d) mässig genährte	40—42
Jungvieh:	
a) gut genährtes	40—42
b) mässig genährtes	34—38
Kälber:	
a) beste ausgemästete Kälber	60—66
b) Mastkälber	50—56
c) gut genährte	42—48
d) mässig genährte	32—40

Schafe:

a) vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel	58—
b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe	42—50
c) gut genährte	—

Mastschweine:

a) vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht	66—70
b) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht	62—64
c) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht	56—60
d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg	48-54
e) Sauen und späte Kastrate	56—66
f) Bacon-Schweine	—

Marktverlauf: sehr ruhig; etwa 500 Schweine nicht verkauft.

Zucker. Magdeburg, 21. April. Gemahlener Melis I bei prompter Lieferung — RM je 50 kg. Tendenz: ruhig. Wetter: heiter.

Zucker. Magdeburg, 23. April. Gemahlener Melis I bei prompter Lieferung —, April 32—32.10 RM je 50 kg. Tendenz: ruhig.

Kartoffeln. Berlin, 23. April. Erzeugerpreise waggonfrei märkischer Stationen; festgestellt von der Landwirtschaftskammer für Brandenburg. Speisekartoffeln je 50 kg: Weisse 1,45—1.55, rote 1.55—1.65, gelbfleischige Kartoffeln ausser Nieren 1.85—2.00 RM.

Posener Börse

Posen, 24. April. Es notierten: 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 63 G, 4½proz. Dollar-Pfandbriefe der Pos. Landschaft (1 Dollar = 5.26 zł) 45 G, 4½proz. Gold-Amortisations-Dollarbriefe der Pos. Landschaft 41—41.50 +, 4proz. Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landsch. 39—39.50 +, 4proz. Prämien-Dollar-Anl. (S. III) 52.75—53 B, 4½proz. Złoty-Pfandbriefe d. Pos. Landsch. 41 B, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe 111 G, 3proz. Bau-Anleihe (Serie I) 44 G, Bank Polski 81 G. Tendenz: behauptet.

G = Nachfr., B = Angeb., + = Geschäft, * = ohne Ums.

Danziger Börse

Danzig, 23. April. In Danziger Gulden wurden notiert für telegr. Auszahlungen: New York 1 Dollar 3.0345—3.0405, London 1 Pfund Sterling 15.65—15.69, Berlin 100 Reichsmark 119.88—120.12, Warschau 100 Złoty 57.84 bis 57.96, Zürich 100 Franken 99.20—99.40, Paris 100 Franken 20.22—20.26, Amsterdam 100 Gulden 207.32—207.73, Brüssel 100 Belga 71.45 bis 71.60, Prag 100 Kronen 12.74—12.77, Stockholm 100 Kronen 80.80—80.96, Kopenhagen 100 Kr. 69.90—70.04, Oslo 100 Kronen 78.70—78.86; Banknoten: 1 amerikanischer Dollar 3.0320 bis 3.0380, 100 Złoty 57.85—57.96.

4proz. (früh. 8proz.) Danziger Hypotheken-Bank-Pfandbriefe (Serie 1—9) 65.00 bz.

Warschauer Börse

Warschau, 23. April. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 5.23, Golddollar 8.98, Goldrubel 4.64—4.68, Tscherwonez 1.25—1.30.

Amtlich nicht notierte Devisen: Oslo 136.05 Montreal 5,27.

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Effekten.

Es notierten: 3proz. Prämien-Bau-Anleihe (Serie I) 43.95, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 53.40—53.35, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe 111.75, 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 64.00, 5proz. Eisenbahn-Konvert.-Anleihe 57.38, 6proz. Dollar-Anleihe 75.63—75.75, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 59.25—59.75.

Bank Polski 82.50 (82.50), Węgiel 12.00 (12.50), Lilpop 11.75 (11.65), Starachowice 10.75 (10.50). Tendenz: Veränderlich.

Amtliche Devisenkurse

	23. 4. Geld	23. 4. Brief	21. 4. Geld	21. 4. Brief
Amsterdam	357.75	359.55	357.70	359.50
Berlin	207.08	208.12	207.28	208.32
Brüssel	123.44	124.06	123.39	124.01
Kopenhagen	120.40	121.60	—	—
London	26.95	27.21	26.98	27.24
New York (Scheck)	5.22	5.28	5.20	5.26
Paris	34.87	35.05	34.86	35.04
Prag	21.95	22.05	—	—
Italien	44.94	45.18	44.98	45.22
Oslo	—	—	—	—
Stockholm	139.00	140.40	139.10	140.50
Danzig	172.26	173.12	—	—
Zürich	171.12	171.98	171.06	171.92

Tendenz: schwankend

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 24. April. Tendenz: Beruhigt. Die Börse war heute beruhigt und die Grundstimmung nicht unfreundlich, wenn auch zu den Anfangskursen noch überwiegend leichte Abschwächungen festzustellen waren. Es beruhigte, dass der Kursrückgang der Neubesitzanleihe heute keine Fortschritte machte und der erste Kurs des Papiers in Anwesenheit des Staatskommissars 15 Pfg. höher zustande kam. Farben waren ¼ gebessert, auch die Stahlvereinswerte lagen fester, Phönix gewannen ¾, Vereinigte Stahlobligationen 1⅛. Niedriger waren Siemens minus 1¼, Mannesmann minus ⅜, Rheinstahl minus ⅝.

Blanco-Tagesgeld für erste Adressen stellte sich auf 3 15/16 bis 4 3/16 Prozent.

Ablösungsschuld 1 95, Abl. ohne Ausl. 2 19,10.

Amtliche Devisenkurse

	23. 4. Geld	23. 4. Brief	21. 4. Geld	21. 4. Brief
Bukarest	2.488	2.492	2.488	2.492
London	12.785	12.815	12.785	12.815
New York	2.487	2.491	2.473	2.477
Amsterdam	169.53	169.87	169.43	169.77
Brüssel	58.49	58.61	58.41	58.53
Danzig	81.57	81.73	81.57	81.73
Helsingfors	5.649	5.661	5.659	5.671
Rom	21.27	21.31	21.26	21.30
Jugoslawien	5.664	5.676	5.664	5.676
Kaunas (Kowno)	42.14	42.22	42.14	42.22
Kopenhagen	57.09	57.21	57.09	57.21
Lissabon	11.65	11.77	11.65	11.67
Oslo	64.24	64.36	64.24	64.36
Paris	16.50	16.54	16.50	16.54
Prag	10.38	10.40	10.38	10.40
Schweiz	—	—	80.95	81.11
Sofia	3.047	3.053	3.047	3.053
Spanien	34.22	34.28	34.22	34.28
Stockholm	65.93	66.07	65.93	66.07
Wien	47.20	47.30	47.20	47.30
Tallinn	68.43	68.57	68.43	68.57
Riga	79.82	79.98	79.72	79.98
Warschau	47.25	47.35	47.25	47.35

Sämtliche Börsen- u. Marktnotierungen ohne Gewähr

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten einschließlich Unterhaltungsbeilage.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.